



Das Infomagazin der ELBE-Werkstätten GmbH

SCHWINDELFREI

Ausgabe 37
Sommer 2008

**Integration:
Der Externe
Bereich der EW**

**Auftragshoch:
Die Buchbinderei
boomt**

**53° NORD:
Der Einstieg
ist geschafft**

**Jubiläum:
20 Jahre Schwindelfrei**



Inhalt



Immer noch nicht schwindelig
20 Jahre Schwindelfrei S. 25



Gute Bindung
Auftragshoch in
der Buchbinderei S. 10

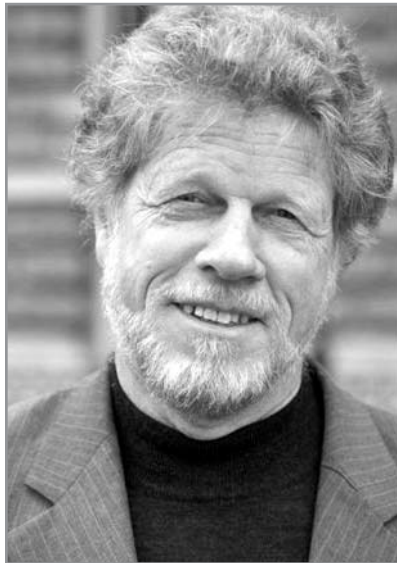


Gute Auswahl
Der Externe Bereich
der Elbe-Werkstätten S. 18



Gute Bilanz
Sechs Monate 53° NORD S. 54

<i>Editorial</i>		3
Elbe 1	Die Trommelgruppe am Nymphenweg	4
Elbe 1	Großauftrag der Firma Darboven	5
Elbe 2+3	Der Neubau am Dubben	6
Elbe 4	Neues Projekt für Jungerwachsene	8
Elbe 4.1	Einweihung von Elbe 4.1	9
• Elbe 5	Auftragshoch in der Buchbinderei	10
Elbe 6	Neubau, Umbau und die Nutzungsplanung	12
<i>Elbe im Bild</i>	<i>Eindrücke aus dem Arbeitsalltag der Elbe-Werkstätten</i>	14
Elbe-Werkstätten	EFQM – Personalbefragungen	16
Elbe-Werkstätten	Nachrichten aus dem Elternbeirat	17
• Elbe-Werkstätten	Der Externe Bereich der Elbe-Werkstätten	18
Elbe-Werkstätten	EW persönlich	20
<i>Elbe im Bild</i>	<i>Eindrücke aus dem Arbeitsalltag der Elbe-Werkstätten</i>	24
• Titelthema	20 Jahre Schwindelfrei	25
<i>Elbe im Bild</i>	<i>Eindrücke aus dem Arbeitsalltag der Elbe-Werkstätten</i>	45
Elbe-Werkstätten	Neues Projektmanagementsystem	46
Elbe-Werkstätten	Company Partnership	49
Sport	Special Olympics in Karlsruhe	50
Sport	Bilder vom HSH-Nordbank-Run 2008	52
• 53° NORD:	Das erste halbe Jahr	54
Ambulantisierung:	Vier Männer auf dem Weg in ihre Wohngruppe	56
Erlebt – beschrieben:	Texte von Rüdiger Frauenhoffer und Ernst Meyer	58
Meinung	Orientierung am „Kunden Werkstattmitarbeiter“	60
<i>Glosse</i>	<i>Der Gemeine Moorfleeter</i>	61
<i>Schwindelfrei im Rückblick</i>		62
<i>Redaktionelles</i>	<i>Autoren dieser Ausgabe, Impressum</i>	63



Jürgen Lütjens

**Liebe Leserinnen,
liebe Leser,**

die Elbe-Werkstätten praktizieren seit einigen Jahren eine gezielte Personalentwicklung. Sie umfasst Zielvereinbarungsgespräche sowie interne und externe Fortbildungen. Komplettiert wird dieses Paket von internen Stellenbesetzungen, die, anders als in unserer früheren Praxis, heute auch Leitungspositionen betrifft.

Den Anfang in dieser neuen strategischen Ausrichtung machte die Besetzung der Geschäftsleitungspositionen Produktion und Rehabilitation durch Rita Jansen und Berthold Asche, die zuvor Betriebsleiter in Altona waren. Diese internen Besetzungen waren auch deshalb erforderlich, weil das Know How für solch diffizile Aufgaben erst durch langjährige Praxis zu erwerben ist.

Bei der Nachbesetzung der frei werdenden Stellen in der Betriebsleitung Altona gingen wir diesen Weg konsequent weiter: Es rückten zwei Personen aus dem Betrieb nach. Für die Rehabilitation war dies Christine Esselmann, für die Produktionsleitung Sven Sudmann. Seither haben wir drei weitere Leitungsstellen

nachbesetzt. Neue Rehalleiterin in Betrieb Elbe 1 wurde mit Sigrid Wollmann eine bewährte Sozialpädagogin aus dem Betrieb Bergedorf. Die Produktionsleitungen Elbe 1 sowie Elbe 2+3 übernahmen Ulf Lübben-Lorenz und Andreas Wrona, beide vorher im Betrieb Altona tätig.

Natürlich gilt es bei der Besetzung neuer Stellen abzuwägen, ob Insiderwissen und Vertrautheit mit den betrieblichen Besonderheiten schwerer wiegen als neue Impulse von außen. Für beide Vorgehensweisen lassen sich Argumente finden. Jemand, der im eigenen Betrieb in eine neue Hierarchiestufe aufsteigt, hat mit dem Statuswechsel manchmal zusätzliche Probleme.

Die Elbe-Werkstätten haben sich dennoch für dieses Vorgehen entschieden, zumal sie als innovativer Betrieb immer schon

über ein sehr professionelles und flexibles Personal verfügten, von je her einen offenen und kollegialen Führungsstil pflegten und – vielleicht das schwerwiegendste Argument – den Kollegen innerbetriebliche Aufstiegschancen einräumen möchten. Karrieremöglichkeiten zu schaffen, ist eine Strategie zur Personalbindung. Sie verhindert ein Abwandern, stärkt die Motivation und führt unserer Überzeugung nach zu besseren Betriebsergebnissen.

In unserem weiterhin expandierenden Unternehmen finden sich, das ist unsere Überzeugung, immer auch genügend geeignete Kandidaten, die eine Nachbesetzung von Leitungspositionen aus den eigenen Reihen möglich machen. Deshalb werden wir, ohne dies zu einem Glaubenbekenntnis zu erheben, auch weiterhin Stellen an geeignete Bewerber aus den eigenen Reihen vergeben.

Mit freundlichen Grüßen

Jürgen Lütjens
Geschäftsführer



Afrikanische Lebensfreude am Nymphenweg

Gruppenleiterin Bente Jensen gründet eine Trommelgruppe.

Als Bente Jensen im Jahr 2007 ihre Stelle als Gruppenleiterin im Berufsbildungsbereich am Nymphenweg antrat, vermisste sie schmerzlich etwas im Gesamtangebot der Werkstatt: Einen Musikkurs. Und Bente Jensen nahm sich vor, diese Lücke zu füllen. Nicht etwa, wie der Betrieb es vor Jahren schon einmal hatte, mit einem Blockflötenensemble, nein, das Trommeln sollte es sein. Der Grund: Bente Jensen ist selbst Mitglied einer Trommlergruppe und sie hatte in ihrer Ausbildung als Erzieherin in einer Werkstatt die Begeisterung der Mitarbeiter am Trommeln erfahren.

Betriebsleiterin Brigitte Köhler zeigte sich für diese Idee aufgeschlossen und nahm die erforderliche Ausstattung in den Wirtschaftsplan 2008. Im Frühjahr war es dann soweit: Acht Djembé-Trommeln (das sind die afrikanischen, flachen Trommeln, die man aus jeder Trommelperformance kennt) fanden ihren Weg an den Nymphenweg, dazu diverse Percussioninstrumente. Flugs waren drei Kurse ausgeschrieben, fast 40 Bewerber meldeten sich zu dieser Fortbildung an. Die Kurse sollten der Erprobung dienen. Sie dauerten jeweils 5x zwei Stunden und jeder konnte dabei für sich entscheiden, ob Trommeln wirklich das ist, was er in Sachen Musik ausüben möchte. In der zweiten Jahreshälfte 2008 ergibt sich aus dieser Sichtung eine feste Trommelgruppe, die öffentlich auftreten soll und will. Die erste Gele-



Die Trommelgruppe am Nymphenweg

genheit dazu bietet sich bei der Einweihung des neuen Werkstattbetriebs Dubben Ende Oktober.

Gibt es besondere Rhythmustalente unter den Elbe-Mitarbeitern? Bente Jensen bejaht das entschieden. „Natürlich gibt es die, ganz besonders unter den Mitarbeitern mit Autismus und bei den Sehbehinderten.“ Aber nicht nur die speziellen Talente, alle, die trommeln, profitieren davon. Sie werden gehört und lernen zuzuhören. Trommeln ist eine Gemeinschaftsproduktion, die Konzentration und Disziplin fördert und das Einfügen in die Gemeinschaft erfordert. Am Trommeln nimmt der ganze Körper teil und das ist etwas, das besonders leise und zurückhaltende Menschen genießen. Speziell Blinde sind nicht mehr ausgegrenzt, sie tanken tatsächlich so etwas wie ein neues Lebensgefühl. Diese Erfahrung macht sie selbstbe-

wusst, auch in anderen Situationen. „Trommeln“, so Bente Jensen, „hat einfach eine starke Wirkung, sowohl auf die Trommler wie auf die Zuhörer.“

Im Moment bestehen die Übungen noch aus Erprobungen und aus Rhythmusübungen. Sehr bald werden daraus aber feste Stücke, die Elemente aneinander reihen. Allmählich baut sich ein Repertoire auf. Natürlich finden die Proben nicht im Verborgenen statt, Trommeln ist akustisch sehr „raumgreifend“. Übungsort ist der Gymnastikraum im ersten Stock des Nymphenwegs. Aber die Flurnachbarn sind tolerant und freuen sich schon auf die ersten Ergebnisse. „Trommeln“, weiß Bente Jensen aus eigener Erfahrung, „vermittelt ein Stück afrikanische Lebensfreude.“ Und die tut einer Werkstatt sicher gut.

db

Großauftrag im Verpackungsbereich



Neue Geschäftsbeziehungen zur Kaffee-Firma Darboven

Geeignete Verpackungsaufträge zu akquirieren, ist für Werkstätten kein einfaches Geschäft mehr. Oft bieten Auftraggeber nur kurzfristige „Spot-Aufträge“, und häufig stimmt auch das Preis-Leistungs-Verhältnis nicht. Einen dauerhaften, gut bezahlten Großauftrag an Land zu ziehen, an dem auch noch alle Mitarbeiter einer Gruppe beteiligt sind, ist ein Glücksgriff.

Und genau solch einen Glücksgriff haben Carsten Minke und Philip Dildey aus dem Betrieb Elbe 1 im Frühjahr dieses Jahres gelandet. Sie überzeugten die Firma Darboven (das sind die mit dem Idee-Kaffee, ansässig in Hamburg-Billbrook) davon, einen Verpackungsauftrag außer Haus zu geben.

Zustande gekommen war der Kontakt über Darboven-Mitarbeiter Wilfried Zwerg, der in seiner früheren Tätigkeit sehr gute Erfahrungen mit den Elbe-Werkstätten gemacht hatte. Ein erster Probeauftrag verlief zu aller Zufriedenheit. Und dann landete das Team Minke/Dildey gemeinsam mit ihrem Darboven-Partner Wilfried Zwerg den großen Coup und zog

einen Riesenauftrag an Land: Für die holländischen Aldi-Filialen mussten Kaffee-Pads und Capuccino-Milchtüten gepackt werden. 3000 Einheiten pro Tag waren anvisiert, eine Menge, die 40 Mitarbeiter beschäftigte. Die Kaffee-Pads stellten sich aber sehr schnell als großer Renner heraus und der Auftragsumfang stieg auf das Dreifache. Bis zu 9.000 Pads pro Tag wurden nach kurzer Zeit abgefordert, eine Größenordnung, die den Betrieb vor gewaltige Herausforderungen stellte.

Die ersten Spitzen bewältigten die Gruppenleiter in freiwilligen Sonderschichten nach Feierabend, aber sehr schnell hatten Carsten Minke und Philip Dildey das EW-Netzwerk aktiviert und in jedem Betrieb weitere Gruppen mit dem Auftrag versorgt. Dazu mussten zum Teil bestehende Festaufträge weitergegeben werden. Profitiert hat davon die Hamburger Justizvollzugsanstalt und – dank des PIER-Verbundes – auch die Hamburger Werkstatt.

Nach einigen Wochen war klar: Die Elbe-Werkstätten können diesen Auftrag bewältigen, Termintreue und Qualität stimmen. Darboven war überzeugt: Dies ist ein Geschäft zur beidseitigen Zufriedenheit, eine echte Win-Win-Situation. Grund genug für den Chef des Darboven-Clans, Albert Darboven, den meisten von uns bekannt von den Idee-Packungen und aus dem Werbefernsehen, einmal vor Ort nach dem



A. Darboven (2. von re.) im Produktionsbereich seiner Ware

Rechten zu schauen. Am 9. Juni besuchte er die Produktionsräume der Elbe-Werkstätten am Nymphenweg. Und er zeigte sich sehr interessiert – nicht nur an den Produktionsabläufen, sondern auch an den Menschen, die diese Arbeit verrichten. Albert Darboven erfuhr unter anderem, dass nicht immer die gleichen Personen den Auftrag bearbeiten, sondern dass es in einer Art Ringtausch einen Wechsel mit anderen Tätigkeiten gibt, um einer Monotonie vorzubeugen. Andererseits erlebte er auch die Begeisterung für sein Produkt. Kaffeepads gehören schließlich für viele Werkstattmitarbeiter mittlerweile zum täglichen Leben, Senseo-Kaffeemaschinen stehen nahezu in jedem Haushalt. Als Anerkennung für seine Leistung erhielt jeder der Beteiligten kurze Zeit später ein Geschenk, eine Tüte mit einer Tasse, Kaffee, Tee, Kakao und anderen Darboven-Produkten.

Mittlerweile prägt der Darbovenauftrag das Alltagsgeschäft in allen EW-Betrieben. Mehrmals die Woche liefern LKW's die Ware an und einmal pro Woche holt ein Großraum-Transporter die gesammelte Wochenleistung wieder ab. Philip Dildey und Carsten Minke können zufrieden sein. Sie haben einen Dauerauftrag akquiriert, gute Geschäftskontakte angebahnt und auch die Erträge können sich sehen lassen. Der Verpackungsbereich trägt einen guten Teil zum Nettoerlös der Elbe-Werkstätten bei.



A. Darboven im BBB-Bereich PC-Plätze



Der neue Elbe-Betrieb EW 2 am Dubben

Die ersten Vorplanungen für den Neubau eines Werkstattgebäudes in Harburg-Hausbruch begannen schon Mitte der 90er Jahre. Seit dieser Zeit ist das Grundstück im Dreieck Waltershofer Straße/Bahntrasse, nahe dem Beiersdorf Betriebsgelände, für die Elbe-Werkstätten reserviert. Die konkreten Planungen starteten 2004, Baubeginn war im Frühjahr 2007. Jetzt endlich ist es soweit: Das neue Betriebsgebäude Elbe 2 ist bezugsfertig und Ende Juni konnte der Umzug vom Försterkamp zum Dubben über die Bühne gehen. 120 Plätze umfasst die Betriebsstätte, 100 davon sind bereits belegt. Die Recycling-Gruppe, bisher ausgelagert am Sandwisch, kann nun in das leerstehende Gebäude am Försterkamp umziehen. Ob sie dort auf Dauer bleiben wird, entscheidet sich im Laufe eines Jahres.



Den Architekten des neuen Betriebes ist ein sehr ansprechendes und funktionelles Werkstattgebäude gelungen. Im Vordergrund des Neubaus trifft der Besucher auf ein einstöckiges, langgezogenes und glasbetontes Produktionsgebäude. Daran schließen sich drei Flügel, doppelstöckig, mit Büros und Funktionsräumen, an. Wer die Eingangstür durchschreitet, hat es leicht, sich zu orientieren. Die Bereiche sind farblich gekennzeichnet: königsblau für die Produktionsräume, orange für den Anbau mit dem Buchstaben A – hier sind Berufsbildungsbereich und Therapieangebote konzentriert, grün für den B Flügel mit der Küche und dem Rehabereich und hellblau schließlich für den Bereich C, der die Funktionsräu-

me des Produktionsbereich und die Haustechnik umfasst.

Mit einer Bauzeit von 15 Monaten war der stilvolle Industriebau relativ zügig fertig gestellt, begünstigt durch den milden Winter. Alle technischen Ausrüstungen sind auf dem neuesten Stand. Als Besonderheiten sind eine Regenwassernutzanlage und eine Wärmerückgewinnungsanlage eingebaut, außerdem werden die Dächer mit 800 qm Dachfläche begrünt. Das Grundstück umfasst 6500 qm, die Gesamtnutzfläche beträgt 3350 qm, darin enthalten das separat errichtete Kaltlager. 1700 qm sind für Produktion vorgesehen und 340 qm für Verwaltung.

Die Baukosten betragen 4,9 Millionen – eben noch unter den 5 Millionen, die die Grenze für



Eine freundliche Möblierung, eine großzügige Kantine, ausreichend Besprechungsräume und Freiflächen tun ihr Übriges: Die Werkstatt Dubben ist wohl das attraktivste aller EW-Gebäude.



eine europaweite Ausschreibung bedeutet hätten. 1,9 Millionen Zuschüsse kamen vom Integrationsamt, der Rest musste aus Eigenmitteln aufgebracht werden. Die großzügigen Produktionsräume sind immer paarig angeordnet. Zusammengehalten werden sie von den „Meisterboxen“, die immer zwei Gruppen verbinden. Ein direkter Austausch ist über Zwischentüren möglich.

Kurz vor dem Umzug gab es eine kleine Hiobsbotschaft. Im Therapiebereich hatte ein Arbeiter einen Spülkasten angebohrt, aus dem – unbemerkt – Hunderte, wenn nicht Tausende Liter von Wasser ausgeflossen und im Boden versickert waren. In einer aufwändigen Trocknungsaktion musste mehrere Wochen lang

der Boden entwässert werden, die Räume konnten erst mit einiger Verzögerung ihrem eigentlichen Zweck zugeführt werden.

Von dieser Panne einmal abgesehen, waren nach dem Umzug Mitarbeiter und Personal begeistert von ihrer neuen Arbeitsstätte. Das Gebäude ist eingebettet in viel Grün und in eine gewachsene Wohnbebauung. Verkehrsmäßig ist es gut angebunden (der HVV setzt extra zu Arbeitsbeginn und Feierabend zwei Sonderbusse ein). Vom Fahrweg her ergibt sich für die Mitarbeiter keine große Veränderung – die alte Werkstatt liegt nur wenige hundert Meter entfernt. Alles in allem: Der neue Betrieb ist rundum gelungen.

Wie verschachtelt und teilweise sehr eng der doch heiß

geliebte Försterkamp gewesen ist, zeigt sich erst im Nachhinein im Kontrast zu diesem modernen Werkstattgebäude. Eine freundliche Möblierung, eine großzügige Kantine, ausreichend Besprechungsräume und Freiflächen tun ihr Übriges: Die Werkstatt Dubben ist wohl das attraktivste aller EW-Gebäude.

Ach ja, und eine Besonderheit hat der neue Betrieb auch noch aufzuweisen: Als einziger der sechs EW-Betriebsstätten hat er einen eigenen Snoezelraum, einen Ort zum Entspannen und Wohlfühlen, der die ohnehin gute Atmosphäre von Elbe 2 wohl noch mehr verbessern wird.

Die offizielle Einweihung wird übrigens Anfang November 2008 stattfinden.



Projekt für Jung erwachsene mit Beziehungsstörungen

Seit Jahren werden junge Menschen in die Werkstätten aufgenommen, deren Diagnose „psychische Erkrankung“ heißt, bei denen die Symptome aber wenig eindeutig sind und die oft nicht auf Dauer in der Werkstatt verbleiben. Bei genauerem Hinsehen stellt sich heraus, dass dieses Störungsbild mit einer nicht abgeschlossenen Persönlichkeitsreife in Zusammenhang steht, meist verursacht durch instabile Beziehungen in der Kinder- und Jugendzeit. Dies führt zu dieser unspezifischen Symptomatik, die Schulerfolg und Arbeitsaufnahme verhindert und, wird sie nicht behandelt, in eine dauerhafte Abhängigkeit von den Therapie- und Sozialsystemen führt. Werkstätten können zur Stabilisierung einen entscheidenden Beitrag leisten. Damit die Stabilisierung durch den Arbeitsprozess wirksam wird, muss jedoch zunächst ein therapeutisch-pädagogischer Ansatz vorgeschaltet sein. Konkret: Durch stabile Beziehungen muss die Persönlichkeitsreife nachgeholt bzw. abgeschlossen werden. Erst dann ist seine dauerhafte Ausbildungs- und Arbeitsfähigkeit gegeben und die Werkstatt kann darauf hinarbeiten, sich überflüssig zu machen.

Die Elbe-Werkstätten mit ihrem Betrieb Elbe 4 nehmen sich dieses Themas nun in einer Art Pilotprojekt an und erarbeiten ein Konzept für dieses Problemfeld. Im Berufsbildungsbereich starten sie eine Gruppe, die zunächst überwiegend in der Tagesgestaltung angesetzt ist. Es umfasst einen hohen Gesprächsanteil und arbeitet mit dem Aufbau von Beziehungen. Arbeit und Beschäftigung ist

Weil das Konzept im Übergang von der Schule ins Berufsleben angesiedelt ist, sucht Elbe 4 Verbindungen zur Ausgangsstufe der abgehenden Schulen und ist an die Bildungsbehörde herangetreten, um ein gemeinsames Projekt zu initiieren. Auch die Arbeitsagentur und die Sozialbehörde sind in diese Überlegungen eingebunden. Um den Ansatz erfolgreich zu machen, soll das Projekt eigene Räumlichkeiten erhalten, auf Dauer mögli-



Hier soll das neue Projekt angesiedelt sein: Das Fösterhaus in Hausbruch – im Hintergrund der Betrieb Elbe 4

von Beginn an Teil des Programms, in dieser Phase allerdings nur als ein Medium zur Beziehungsstabilisierung. Sie findet aber nach gemeinsamer und individueller Planung zum Teil in der Gruppe, zum Teil auch in anderen Arbeitsfeldern der Werkstatt statt. Auf Dauer soll das neue Projekt eigene Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten erhalten. Gedacht ist an ein Café mit der Herstellung von Konditoreiwaren.

cherweise sogar in einem externen Standort. Vorstellbar ist, dass sich der Ansatz im Rahmen der PIER-Holding auf Dauer auf Gesamt-Hamburg bezieht.

Mit der Leitung der neuen Berufsbildungsgruppe ist die langjährige Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung Gabi Brinkmann aus dem Betrieb Elbe 4 betraut, die das Konzept weiter vervollkommen soll.

db



Einweihung

der Betriebsstätte Elbe 4.1 und der 53° NORD Agentur und Verlag GmbH

Seit August 2007 bieten die Elbe-Werkstätten im Hamburger Westen Menschen mit psychischer Beeinträchtigung Arbeit und Beschäftigung. Die achtzig geplanten Berufsbildungs- und Arbeitsplätze waren nach einem dreiviertel Jahr bereits ausgelastet. höchste Zeit, den neuen Betrieb auch offiziell einzuweihen. Die Einweihungsfeier wurde zusammgelegt mit der Gründungsfeier von 53° NORD, der Agentur und Verlag GmbH, die ebenfalls in den Räumen des neuen Betriebes untergebracht ist. Das Ereignis war terminiert auf den 21. Mai im Innenhof des Bürogebäudes Behringstraße 16, das die beiden Betriebe beherbergt.

Mit von der Partie waren der neue Staatsrat der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz, Dr. Michael Voges, nach der schwarz-grünen Regierungsbildung frisch im Amt. Jürgen Lütjens sprach als Geschäftsführer der PIER Holding und der Elbe-Werkstätten GmbH, Dieter Basener als Geschäftsführer 53° Grad NORD. Als Vertreter der vernetzten Psychiatrien waren Dr. Hans-Peter Unger von der Asklepios-Klinik Harburg sowie Prof. Dr. Michael Sadre-Chirazi-Stark vom Asklepios Westklinikum Hamburg in Rissen eingeladen.

Alle Redner betonten die Bedeutung der Arbeit zur Stabilisierung



Prof. Michael Sadre-Chirazi-Stark

und Lebensgestaltung von Menschen mit psychischer Beeinträchtigung. Sie lobten auch das gute Zusammenpassen des Verlages mit den Aktivitäten im Medien- und Kommunikationsbereich der Elbe-Werkstätten. Beide Betriebe sind im Medienhaus sehr gut platziert. Jürgen Lütjens stellte die Arbeits- und Berufsbildungsbereiche vor, geprägt von Bürokommunikation, Digitalisierung und Buchbinderei, Dieter Basener erläuterte die Inhalte der neuen GmbH in den Bereichen Verlagswesen und Veranstaltungen.

Einen besonderen Beitrag leistete Dr. Unger, der die Aktivitäten der Elbe-Werkstätten für psychisch erkrankte Menschen seit Jahren verfolgt. Er wies darauf hin, dass das Vorgehen der Werkstätten, die Arbeit immer an die Menschen anzupassen und ihre besonderen Bedürfnisse, Fähigkeiten und Wünsche zu berücksichtigen, ein gutes Modell sein kann für den Umgang mit Arbeit in unserer gesamten Gesellschaft. Die durchschnittliche



La Saxa umrahmte die Veranstaltung musikalisch.



Staatsrat Dr. Voges, Jürgen Lütjens und Prof. Sadre-Chirazi-Stark

Lebensarbeitszeit wird sich künftig verlängern und das Know How der Werkstätten kann dazu dienen, dass Menschen ihr Arbeitsleben gesund überstehen.

Prof. Michael Sadre-Chirazi-Stark betonte den stabilisierenden Aspekt der Arbeit gerade für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung und versprach eine enge Vernetzung des psychiatrisch-therapeutischen Angebotes im Hamburger Westen mit den Möglichkeiten der beruflichen Teilhabe, die die Elbe-Werkstätten bieten.

Die Betriebsleiter Jens Rabe und Rosemarie Fritschi beschrieben noch einmal die Vielfalt der Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten im Betrieb Elbe 4 von sehr niedrigschwelligen Angeboten bis zum Zugang zum ersten Arbeitsmarkt, die Vernetzung in den Stadtteil und das besondere Gewicht, das begleitende Angebote wie Sport sowie Fortbildungsangebote in ihrer Konzeption haben.

Etwa 150 Gäste – überwiegend aus dem Wohn- und Psychiatriebereich sowie aus der Sozialszene Hamburgs – waren der Einladung gefolgt. Abgerundet wurde die Veranstaltung von der Zwei-Personen-Saxophongruppe La Saxa und durch das hervorragende Catering der Rieckhof-Gastronomie, die ebenfalls zum Betrieb Elbe 4 gehört und mittlerweile mehr als 20 Menschen Arbeit bietet.



Boom bei den Buchbindern

Wachsende Nachfrage stellt die Werkstatt vor hohe Herausforderungen

Der Zuwachs ist erstaunlich: Fertigte die Buchbinderei der Elbe-Werkstätten im Jahre 2000 gerade mal 2.000 Exemplare im Jahr, werden es heute, acht Jahre später, wohl mehr als 200.000 sein. Ein Wachstum um den Faktor 100. Die Buchbinderei, man kann es ohne Übertreibung sagen, boomt und ein weiteres Wachstum ist vorprogrammiert. Mittlerweile sind drei EW-Betriebsstätten in die Aufträge einbezogen. Mehr als 60 Mitarbeiter haben im Binden von Büchern ihre Beschäftigung. Der größte Auftraggeber ist nach wie vor Books on Demand (BoD), eine Tochter des Buchgroßhändlers Libri. BoD ist ein Dienstleister für Autoren, spezialisiert auf kleine und Kleinstaufträge.



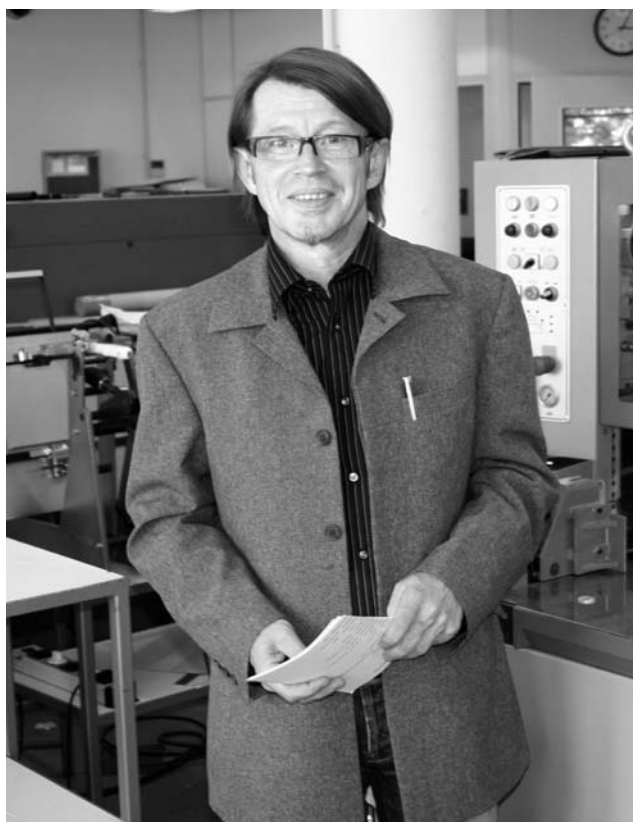
Die Lufthansa-Ausgabe der SZ wird gedruckt.



Yasam Kilic an der Buchpresse



Anbringen von Kapitalband und Leseband



Der neue Fachbereichsleiter Steffen Kaden



Die enge Geschäftsbeziehung mit diesem Dienstleistungsunternehmen stellt an die Elbe-Werkstätten spezielle Anforderungen, birgt aber auch besondere Möglichkeiten: Kleinstmengen zu produzieren ist im Markt der Buchbinder eine Nischenproduktion. Die kleinste Bestellmenge ist die „Menge 1“, die Bestellung von lediglich einem einzigen Exemplar. In der Regel sind es allerdings kleine Serien von durchschnittlich 50 Büchern, die gefertigt werden. Gedruckt werden sie im Digitalverfahren, bei dem es, anders als im herkömmlichen Offsetdruck, nahezu unerheblich ist, ob eine kleine oder große Menge an Exemplaren die Druckmaschine verlässt.

Steffen Kaden, der neue EW-Fachbereichsleiter der Abteilung, ist schon viele Jahre im Druckgeschäft tätig. Er beobachtet schon seit geraumer Zeit eine Entwicklungstendenz in Richtung Digitaldruck: „Die Buchproduktion verlagert sich zunehmend vom Rollen-offsetdruck in den Digitaldruck. Die großen Offset-Betriebe haben zunehmend Auslastungsprobleme. Dies ist ein struktureller Umbruch.“ Auch Fachbuchverlage wie der renommierte Springer-Verlag drucken einen Teil ihrer Auflage mittlerweile digital. Und das nicht ohne Grund: Die Qualität im Digitaldruck steigt, die Kosten sinken und der Verlag spart die Lagerhaltung ein.

Der Springer-Verlag lässt zum Beispiel heute schon über BoD Fachbücher bei der Buchbinderei der Elbe-Werkstätten binden und Vertragspartner BoD möchte in den nächsten Jahren die Mengen noch einmal deutlich erhöhen.

Für die Elbe-Werkstätten bedeutet dies, dass die Herausforderungen steigen. Die Verantwortlichen stehen vor der Entscheidung, zusätzliche Kapazitäten einzukaufen oder die eigenen Fertigungskapazitäten auszuweiten. Eine Strukturänderung scheint unumgänglich zu sein. Größere Auftragsmengen be-

deuten komplexere Logistik, höheres Maß an Abstimmung, mehr Einkauf und mehr Abrechnungsläufe. Aber die Probleme sind lösbar und diese Lösung könnte aus einem Mix aus Ausweitung, Maschineneinsatz und Umorganisation bestehen.

Eines ist unbestritten: Das Buchbinden ist eine ideale Tätigkeit für Menschen mit Behinderungen. Es enthält Anforderungen in jedem Schwierigkeitsgrad und beinhaltet damit eine Fülle von Entwicklungsmöglichkeiten für alle, die dort tätig sind. Bücher sind ein Produkt, mit dem jeder gerne arbeitet und das zu einem schönen und vorzeigbaren Ergebnis führt. Buchbinden ist eine Arbeit sowohl für Menschen mit starken Einschränkungen wie für Mitarbeiter, die sehr leistungsfähig und flexibel sind.

In der Organisation der Elbe-Werkstätten ist dieser Produktionszweig eingebettet in die Papierverarbeitung. Der eigene Digitaldruck gehört dazu, der zum Beispiel täglich eine Mittagsausgabe der „Süddeutschen Zeitung“ für Lufthansa-Maschinen druckt, sowie die Offset-Duckerei, die unter anderem die Zeitschrift „Schwindelfrei“ herstellt.

Der Lichtpaus- und Fotokopierbereich hat feste Aufträge von der Stadt übernommen und ist in der Lage, Großflächenkopien bis zur Größe DIN A 0 anzufertigen. Eine Untergruppe dieser Abteilung versorgt die Hochschule für angewandte Wissenschaften in Bergedorf seit Jahren mit Vervielfältigungen für Seminare. Außerdem fungiert sie als Copy-Shop für Studenten. Eine vergleichbare Dienstleistung ist zurzeit für die Hochschule am Berliner Tor in Vorbereitung. Auch hier wird eine Gruppe von sechs Mitarbeitern gemeinsam mit einer Fachkraft Manuskripte für den Lehrbetrieb vervielfältigen und alle Druck- und Kopieraufträge für die Verwaltung und für Studenten ausführen.

Der studierte Drucktechniker Steffen Kaden, ehemals Auftragsmanager für verschiedene Druckereien, sieht ein hohes Entwicklungspotenzial für die Elbe-Betriebe. „Ich war sehr erstaunt, über welche Technik die Werkstatt verfügt und welche Produktivität dadurch möglich ist. Mit diesen Maschinen, aber auch mit dem Know-How der Mitarbeiter können wir uns hervorragend am Markt positionieren und das wird auch in Zukunft nötig sein. Nicht nur die Nachfrage erweitert sich, es entstehen neue Vertriebswege wie die Bestellung übers Internet.“ Auch in der Neukundenakquise sieht Steffen Kaden Expansionsmöglichkeiten.



Claudia Kramer an der Schneidemaschine

Und noch etwas hat ihn in den zwei Monaten seiner bisherigen Tätigkeit in der Werkstatt sehr erstaunt: „Was die Mitarbeiter hier leisten, hat beste Facharbeiterqualität. Nicht von ungefähr setzt BoD bewusst auf die Elbe-Werkstätten als Partner in der Buchbinderei. In der Qualität sind wir unschlagbar.“

Die Umsetzung der gestiegenen Kapazitätsanforderungen ließ sich in den Buchbindeteams in den letzten Monaten nicht immer optimal organisieren. Aber Steffen Kaden ist sich ganz sicher: „Das werden wir in den Griff kriegen.“ Der Papierbereich und ganz besonders die Buchbinderei, soviel steht für ihn fest, ist ein Geschäftsfeld der Zukunft.



Erweiterungen, Umbauten, neue Arbeitsplätze Es tut sich was in Bergedorf



Der Erweiterungsbau auf dem Gelände des Betriebes Elbe 6, der es ermöglichte, die Außenstelle Sandwich aufzulösen, ist gerade mal drei Jahre alt und schon ist ein Anbau fällig: Die Erweiterung der Erweiterung steht an. In diesem Anbau sollen bis zu 40 weitere Werkstattmitarbeiter tätig werden können. Dies ist jedoch nur eine Maßnahme aus einem ganzen Bündel von Bautätigkeiten, die die Möglichkeiten des Bergedorfer Betriebes auf Dauer beträchtlich erweitert sollen.

Einmal der Reihe nach sortiert:

- **Phase 1:** Der Umbau einer bisherigen Kaltlager-Fläche in eine Multifunktionshalle für Veranstaltungen, Sportangebote, Theater und vieles mehr. Bei Bedarf sollen hier auch temporäre Arbeiten ihren Platz haben und es gibt die Möglichkeit der Vermietung. Bei schönem Wetter bietet das Rolltor die Chance, die Multifunktionshalle zum Innenhof zu öffnen.
- **Phase 2:** Der zweite Bauabschnitt des bereits bestehenden Neubaus. Dreigeschossig wird ein Anbau errichtet, die

Fertigstellung ist für November vorgesehen. Im Erdgeschoss werden weitere Berufsbildungs- und Produktionsarbeitsplätze angesiedelt. Der erste Stock beherbergt auf einer Fläche von 200 qm Seminarräume zur Fortbildung und berufsbegleitenden Qualifizierung der MitarbeiterInnen und des Personals. Neue Werkstattarbeitsplätze entstehen hier durch eine Servicegruppe. Auch eine Vermietung dieser Räume an externe Nutzer scheint möglich. Der zweite Stock schließlich umfasst dringend nötige Büro- und Besprechungsräume.

- **Phase 3:** Die Neugestaltung des Hofbereichs. Hier werden zwei neue Zelthallen aufgebaut. Es entstehen 275 qm Lagerfläche, die insbesondere für den wachsenden Produktions- und Lagerbedarf der Tischlerei und des Montagebereichs benötigt werden
- **Phase 4:** Der Küchenbereich wird erweitert und zur Verbesserung der Arbeitsabläufe ausgebaut. Es bleibt im Prinzip bei der Ausgabeküche, die von der Werkstatt Elbe 1 beliefert wird. Künftig gibt es aber auch die Möglichkeit, frische Beilagen zu erstellen und Salate für eine eigene Salatbar zu fertigen.



Fotos:
Eindrücke während
der Bauphase



Mehr Arbeitsplätze, bessere Pausenmöglichkeiten, eine Entspannung in der Kantine und ein schmackhafteres Essen: Die Umbaumaßnahmen bringen vielfältigen Nutzen.

Auch hiermit werden zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen. Das höhere Platzangebot erfordert lärmreduzierende Umbauten und die Ausweitung des Kantinenbereichs. Deshalb wird im Zuge dieser Baumaßnahme der bisherige Sportraum der Kantine zugeschlagen. Dadurch entstehen 30 zusätzliche Es-

sensplätze. Die neue Kantine kann auch fürs Frühstück und für die Pausen genutzt werden, so dass demnächst nicht mehr nur die Flure als Aufenthaltsfläche zur Verfügung stehen.

Dem Rotstift geopfert wurde zunächst **Phase 5**: Die Überdachung der Innenhöfe als Pausenflächen. Aber aufgeschoben muss ja nicht aufgehoben bedeuten ...

Mehr Arbeitsplätze, bessere Pausenmöglichkeiten, eine Entspannung in der Kantine, ein schmackhafteres Essen und die notwendigen Voraussetzungen für eine Lernwerkstatt: Die Umbaumaß-

nahmen bringen vielfältigen Nutzen. Mit dem Mehrzweckraum bieten sich zudem zusätzliche Möglichkeiten für begleitende Angebote wie Tanz, Sport und Bewegung.

Und auch bei den Aufträgen tut sich einiges im Betrieb Bergedorf. Ein Beispiel ist die fest vereinbarte Zusammenarbeit mit der Firma Hako, für die die Tischlerei in einer Großserie Sonderpaletten fertigt. Und auch im Bereich der Industriemontage sind erweiterte Aufträge in Aussicht. Bergedorf, so zeigt sich, ist in Bewegung.

db



Verpackung von Kaffeepads für die Firma Darboven

Eindrücke aus dem Arbeitsalltag der Elbe-Werkstätten



Der Künstler Manfred Müller malt auch an seinem Arbeitsplatz im Betrieb Elbe 1.



*Verpackungsbereich
Elbe 1*



Ausflug der Lagergruppe Altona: mit Blick aus dem Fesselballon auf die neue Hafencity (li.)



*Fortbildung zum Thema
Kochen in EW 1 – die
Ergebnisse werden probiert.*



Personalfbefragung 2008

In der Schwindelfrei-Ausgabe 2/2007 wurde über die Einführung des neuen Managementsystems nach EFQM (European Foundation for Quality Management) berichtet. In dieser Ausgabe geht es um Aktivitäten, die damit in direktem Zusammenhang stehen: Im Herbst 2008 soll nämlich eine Personalfbefragung stattfinden, und das Unternehmen Elbe-Werkstätten wird erstmals über eine Selbstbeschreibung nach dem EFQM Modell verfügen.

sonals leistet, auf der anderen Seite wird gemessen, wie die Leistung durch das Personal wahrgenommen wird. Dadurch haben alle Personalmitarbeiter die Möglichkeit, dem Unternehmen mitzuteilen, wie sie die Dinge sehen, wo ihrer Meinung nach Verbesserungspotential liegt und ganz allgemein, wie die Stimmung im Unternehmen beurteilt wird.

Es wird also gemessen, Verbesserungspotentiale werden identifiziert, entsprechende Maßnahmen werden abgeleitet und um-

terviews mit den Betriebsleitern. Diese werden derzeit von der Abteilung Qualitätsmanagement zu einer Selbstbeschreibung der Elbe-Werkstätten zusammengestellt.

Der Sinn einer solchen Selbstbeschreibung ist, dass interne oder externe Assessoren das Unternehmen anhand dieser Beschreibung beurteilen, Stärken und Schwächen analysieren und Verbesserungspotentiale ableiten.

Bezüglich der internen Assessoren haben die Elbe-Werkstätten vorgesorgt. In zwei Schulungsdurchläufen wurden dieses Jahr 40 Kollegen zu Assessoren ausgebildet. Im September werden diese auf einer Klausurtagung die erste Bewertung des Unternehmens durchführen.

Aufgrund der zeitlichen Abläufe können die Ergebnisse der Personalfbefragung dieses Jahr noch nicht in die Selbstbewertung einfließen. Im nächsten Jahr aber werden sie Bestandteil der Ergebniskriterien sein.

Die Personalfbefragung wird, wie schon in den letzten Jahren, durch Prof. Dr. Oppolzer von der Universität Hamburg begleitet. Außerdem hat die QM-Abteilung für dieses Projekt erstmalig Unterstützung durch eine Diplomandin. Auch der Betriebsrat wird wieder mitwirken. Ebenso wird es eine Vereinbarung zum Datenschutz geben, die die absolute Anonymität des Einzelnen gewährleistet.

So sind wir zuversichtlich, dass sehr viele Kolleginnen und Kollegen aus dem Personal die Gelegenheit nutzen werden, sich an der Befragung zu beteiligen und Impulse für die weitere Verbesserung unserer Organisation zu setzen.

Christine Wollmann



Warum eine Personalfbefragung? Das EFQM-Modell stellt eine ganzheitliche Betrachtung des Unternehmens dar. Es werden alle Bereiche von Führung, Politik und Strategie, Personalorientierung, Partnerschaften und Ressourcen sowie Prozesse beleuchtet. Personalorientierung spielt eine wichtige Rolle in diesem Managementsystem. Auf der einen Seite wird betrachtet, was das Unternehmen bezüglich der Zufriedenheit des Per-

sonals leistet, auf der anderen Seite wird gemessen, wie die Leistung durch das Personal wahrgenommen wird. Dadurch haben alle Personalmitarbeiter die Möglichkeit, dem Unternehmen mitzuteilen, wie sie die Dinge sehen, wo ihrer Meinung nach Verbesserungspotential liegt und ganz allgemein, wie die Stimmung im Unternehmen beurteilt wird.

Es wird also gemessen, Verbesserungspotentiale werden identifiziert, entsprechende Maßnahmen werden abgeleitet und um-

Aus dem Elternbeirat

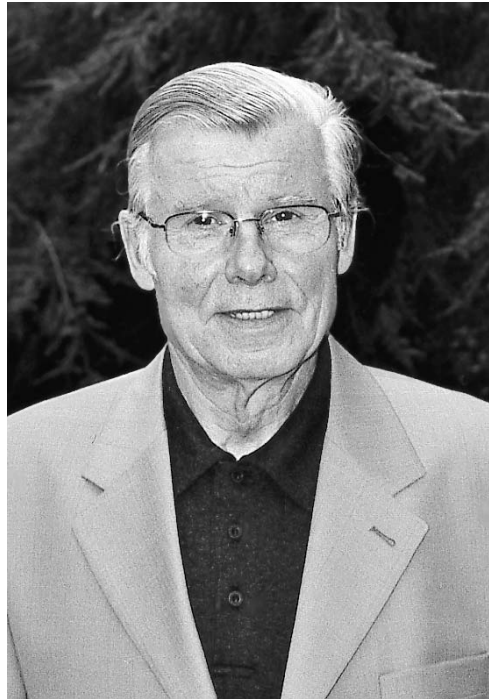


Mit diesem Heft liegt das erste Schwindelfrei-Magazin vor, das neu gestaltet nur noch Themen aufnimmt, die in Beziehung zu den Elbe-Werkstätten stehen. An Berichtenswertem wird es nicht fehlen.

Auch in diesem Jahr wurde augenfällig, dass es mit „Elbe“ dynamisch und kraftvoll weitergeht. Am 21. Mai wurde in Altona der Betrieb 4.1 mit schon jetzt 60 psychisch beeinträchtigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern seiner Bestimmung übergeben. Gleichzeitig wurde an der Behringstraße ebenda die neue Verlagsstätte „53° NORD“ mit Dieter Basener als Geschäftsführer eingeweiht. Hier entstehen das Fachmagazin „Auf Kurs“ und „Schwindelfrei“. 15 MitarbeiterInnen mit psychischer Beeinträchtigung sollen hier mal ihren Arbeitsplatz finden. Es war eine gut besuchte Eröffnungsveranstaltung mit kompetenten Vortragenden, darunter zwei leitenden Fachmedizinerinnen. Nach dem Urteil von Dr. Ulrich Zekorn, Mitglied des Elternbeirates, war spürbar, wie hervorragend besonders auch Geschäftsführer Jürgen Lütjens diese Veranstaltung vorbereitet hatte.

Voraussichtlich im Herbst wird südlich der Elbe – am Dubben – eine weitere Elbe-Werkstatt fertiggestellt sein.

Baustein für Baustein werden so die Voraussetzungen geschaffen, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern angemessene



Fritz Schulz

räumliche Arbeitsmöglichkeiten vorzuhalten. Auf die gute inhaltliche Ausgestaltung wird man weiter vertrauen dürfen.

Eines ist sicher, im Mittelpunkt aller Bemühungen wird weiterhin der Mensch stehen mit seinem Wunsch nach Anerkennung und einer Wertschätzung dessen, was er zu leisten imstande ist. Es wird darum gehen, ein (Arbeits-)Leben zu führen, das Zufriedenheit vermittelt. Wenn dies der Fall sein kann, wird auch das Älterwerden und schließlich das Altsein in günstigen Bahnen verlaufen.

Das Ziel müsste sein, in der Rentnerphase von Werkstattbeschäftigten trotz größeren Unterstützungsbedarfs ein „selbstbestimmtes Leben“ zu führen. Dieser aufbauende Gedanke findet sich im „Werkstatt: Dialog“, Ausgabe 2/2008, auf S. 19 unter der Überschrift „Glücklich alt werden“.

Man könnte sich die Augenreiben angesichts dessen, was bei „Elbe“ neben den Arbeitsbe-

reichen alles angeboten wird – vom Tanzprojekt „Can do can dance“ bis zu einem Trommelkurs mit „Bodyperkussion“. Sportlich Fitte haben bereits am 14. Juni am

HSH-Nordbank-Run im Hafencity-Bereich teilgenommen ...

Was bei alledem seine eigene Qualität haben kann, sind menschliche Begegnungen. In der Telefonzentrale im Empfangsbereich von Elbe I hatte Michael Greve seit Jahren seinen – wie es schien – angestammten Platz. Er war (und ist) stets hilfsbereit, verlässlich und sehr kommunikativ. „Das kann ich ja auch!“, sagt er von sich. Ich freute mich immer, wenn ich ihn auf seinem „Posten“ sah. Jetzt arbeitet er auf eigenen Wunsch in einer Elbe-Arbeitsgruppe in der Staatsbibliothek. Nicht zuletzt, weil er dort gute Kontaktmöglichkeiten zu Kunden hat, kommt er „gut zurecht“. Michael Greve geht seinen Weg, der ihn zufrieden sein lässt (siehe oben!).

Dem Redaktionsteam des Info-Magazins für das 3. Jahrzehnt des Bestehens der Haus-Postille von „Elbe“ auch von unserer Seite – dem Elternbeirat – ein herzliches Glückauf!

Fritz Schulz



Der externe Bereich

– die Alternative zur klassischen Werkstatt

60 Mitarbeiter arbeiten mittlerweile im sogenannten „Externen Bereich“ der Elbe-Werkstätten auf ausgelagerten Qualifizierungs- und Arbeitsplätzen. Unterstützt werden sie von den IntegrationsbegleiterInnen – drei Männern und vier Frauen. Zuständig ist in der EW-Organisation der Betrieb Altona.

Strenge genommen ist der Externe Bereich sogar noch größer: 24 weitere Plätze umfasst das „Kita-Projekt“. Hier qualifizieren sich Werkstattmitarbeiter in Kindertagesstätten, in enger Kooperation mit der Fachschule für Sozialpädagogik, die dieses Konzept in Zusammenarbeit mit den Elbe-Werkstätten entwickelt hat. Der Kita-Bereich ist jedoch im Betrieb Bergedorf angesiedelt und eigenständig organisiert. Acht Prozent aller Elbe-Mitarbeiter arbeiten auf ausgelagerten Einzelplätzen der Werkstatt, weitere acht Prozent in ausgelagerten Werkstattarbeitsgruppen.

Begonnen hat diese Entwicklung im Jahre 1998 mit dem Projekt „HelferIn in der Altenpflege“. Werkstattmitarbeiter traten den Beweis an, dass sie in Altenheimen eine sinnvolle Arbeit leisten, mehr noch, dass sie zu einer unverzichtbaren Unterstützung werden können. Später kam das Projekt Chance 24 hinzu, in dem eine Qualifizierung für den Küchenbereich in der Gastronomie entwickelt wurde. Wie selbstverständlich entwickelten sich aus diesen auf zwei Jahre angelegten Praktika dauerhafte Beschäftigungsverhältnisse in den Betrieben, die mittlerweile den Großteil des externen Bereichs ausmachen.



Arbeitsbegleiter Christoph Engelstädter begleitet Ali Kaya in einer Tischlerei.

Die Qualifizierung ist nach zehn Jahren nicht mehr nur auf Altenpflege, Gastronomie und Hauswirtschaft beschränkt. Fachbereichsleiterin Anna Brouwer, eine Frau der ersten Stunde, zählt auf: „Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind mittlerweile auch im Einzelhandel tätig, in Büchereien, in Küchen, im Lager, in Hotels, in Handwerksbetrieben und ganz besonders in Kindertagesstätten.“

Die begleitende Qualifizierung findet im „externen Berufsbildungsbereich von Hauswirtschaft bis Handwerk“ immer noch in Blöcken statt. In deren Zentrum stehen aber nicht mehr so sehr wie am Anfang die fachlichen Qualifikationen – die werden in der Berufsschule Uferstraße vermittelt – sondern die dringend erforderlichen Schlüsselqualifikationen. Systematisiert ist auch die praktische Ausbildung. Sie ist in Modulen angelegt. Das beinhaltet eine kleinschrittige Aufteilung der Tätigkeiten, die in ihrer inneren Logik und in ihren Schwierig-

keitsgraden aufeinander aufbauen.

Die Teilnehmer von Chance 24 erhalten zusätzlich zur Berufsschule achtmal im Jahr fachspezifischen Unterricht in den Elbe-Werkstätten. Der Unterrichtsanteil ist so hoch, weil im Anschluss an eine erfolgreiche Qualifizierung ein Zertifikat der Handelskammer ausgestellt wird.

Ziel der externen Qualifizierung ist nicht nur die Vermittlung in Außenarbeitsplätze, auch die Vermittlung in den Ersten Arbeitsmarkt gerät zunehmend in den Fokus der Bemühungen. Anna Brouwer: „Alle Arbeitsbegleiter haben eine Zusatzqualifizierung zum Integrationsbegleiter abgelegt, um die Vermittlung in feste Arbeitsverhältnisse zu intensivieren. Bis zum Jahr 2007 waren uns nur drei Vermittlungen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt gelungen, für 2008 haben wir bereits vier weitere anvisiert.“

Gefragt nach den größten Schwierigkeiten in der Tätigkeit der Ar-



Andreas Gottschalk im Lager der Techniker Krankenkasse



Janne Möller in der TKK-Poststelle

beitsbegleiter nennt Anna Brouwer überraschenderweise nicht die Akquisition von Qualifizierungs- und Arbeitsplätzen: „Probleme bereiten uns im Moment die sehr jungen Teilnehmer, die noch in pubertären Lebenskrisen stecken und oft noch nicht wirklich reif für ein Arbeitsverhältnis sind. Die Stellenakquisition dagegen geht relativ reibungslos vonstatten. In der Regel haben wir für die Teilnehmer einen Praxis-einsatzplatz, wenn wir mit der Qualifizierung starten.“

Der externe Bereich folgt dem Prinzip „Der richtige Job für die richtige Person.“ Gesucht wird also ein Arbeitsplatz für einen Bewerber, nicht umgekehrt. Im Mittelpunkt stehen die Wünsche der Bewerber, die in aufwändigen Vorstellungsgesprächen erhoben werden und über die Beobachtungen und Erfahrungen aus Hospitationstagen abgesichert werden. Auf der Grundlage dieser Ergebnisse suchen die Arbeitsbegleiter geeignete Betriebe. Die Arbeitsbegleitung übernehmen die Integrationsberater. Sie qualifizieren vor Ort, arbeiten mit und steuern die Arbeitsprozesse.

Für den Berufsbildungsbereich gilt der werkstattübliche Schlüssel 1:6. Während der Berufsbildungszeit wird die erbrachte Ar-

beitsleistung der Teilnehmer den Betrieben nicht in Rechnung gestellt, später liegt das Entgelt-niveau mit wenigen Ausnahmen zwischen 250 und 500 Euro. Während der Berufsbildungszeit sind Wechsel häufiger und auch erwünscht. Nach der Übernahme auf einen dauerhaften Außenarbeitsplatz sind Wechsel dagegen ausgesprochen selten.

Um das Lohnniveau zeitnah den tatsächlich erbrachten Leistungen anzupassen und auch, um Festeinstellungen zu ermöglichen, werden die Vereinbarungen mit den Betrieben immer

nur für ein Jahr abgeschlossen und danach überprüft.

Überblickt sie die zehn Jahre ihrer Tätigkeit im Externen Bereich, hat Anna Brouwer eine wachsende Bereitschaft der Betriebe festgestellt, Menschen mit Behinderungen zu beschäftigen. „Ansprechpartner im Betrieb zu finden, ist eigentlich nie ein Problem. Wir haben sogar den Fall, dass Betriebe sich bei uns melden und nachfragen, ob wir einen passenden Mitarbeiter für sie hätten.“ Kontinuität macht sich offensichtlich bezahlt: Integration wird mehr und mehr zur Normalität.

db



EW-Mitarbeiter Oliver Grimm arbeitet im Altenheim Philipps.



Karen Schierhorn, 45, die neue EW-Fachfrau für Öffentlichkeitsarbeit

„Ich hab’ meine Stelle bei den Elbe-Werkstätten – kein Witz – ausgerechnet am 1. April angetreten“, berichtet Karen Schierhorn, die neue EW-Fachfrau für Öffentlichkeitsarbeit. Seit dem Frühjahr 2008 steht sie also in Diensten der Elbe-Werkstätten und übernimmt die Nachfolge von Dieter Basener. Zuvor war sie PR-Referentin an der Uni Lüneburg, gleichzeitig stellvertretende Pressesprecherin und zuständig für die interne Kommunikation. Ihre Aufgabe dort war es, Wissenschaftsthemen für die Öffentlichkeit verständlich zu machen. Gleichzeitig war sie – sicherlich eine Parallele zu ihrem neuen Aufgabenbereich – Ansprechpartnerin für Fragen aller Art, die die Uni erreichten.

Ihre Ausbildung lief nicht gradlinig auf das Arbeitsfeld Presse- und Öffentlichkeitsarbeit hinaus. Studiert hat sie nämlich englische und französische Literatur sowie Politikwissenschaften. 1990 legte sie ihr Examen ab, verdingte sich aber anschließend als „feste freie Mitarbeiterin“ beim Hamburger Abendblatt. „Schreiben“, so verrät sie, „war immer schon meine Leidenschaft. Schon meine Praktika während der Schulzeit absolvierte ich in den Medien.“ Danach schloss sich ein Volontariat bei einer Zeitung in der Nordheide an, anschließend übernahm sie das Ressort Kunst, Kino und Literatur bei der Hamburger Rundschau. Schließlich folgte ein Wechsel zum Landesverband der Innungskrankenkassen, zuständig war sie dort für Marketing und Public Relations.

1998 gab es einen großen Einschnitt im Leben der Karen Schierhorn: Ihre Tochter wurde geboren. Sie nahm ihre Elternzeit und koppelte diese mit einer freiberuflichen Tätigkeit für ein IT-Unternehmen. Drei Jahre später fand sie ihre bisher vorletzte Anstellung: Sie wurde Leiterin der Pressestelle an der FH Lüneburg, die 2003 mit der Uni Lüneburg fusionierte.

Ende 2007 schließlich sah sie im Hamburger Abendblatt eine Stellenanzeige der Elbe-Werkstätten. Gesucht wurde eine Fachkraft für Öffentlichkeitsarbeit, und von den 180 Bewerbern erhielt sie die Anstellung. „Auch heute, Monate später, habe ich immer noch das Gefühl, diese



Ihr Gefühl für den neuen Job fasst Karen Schierhorn in einer Selbstbeobachtung zusammen: „Ich stehe morgens gerne auf und gehe mit Schwung an meinen Arbeitsplatz.“ Schön, wenn man das über seinen Beruf sagen kann.

Aufgabe passt hundertprozentig zu mir. Sozialthemen waren schon immer mein Spezialbereich. Bei der Gründung der Obdachlosenzzeitung Hinz und Kunzt zum Beispiel gehörte ich zum Gründungsteam, habe sogar die erste Ausgabe auf der Straße mitverkauft.“

Auch mit ihrem Privatleben lässt sich die neue Aufgabe gut vereinbaren. Ihr Arbeitsplatz ist angesiedelt im Betrieb Elbe 1 in Harburg-Marmstorf, und Karen Schierhorn lebt gemeinsam mit ihrer nun zehnjährigen Tochter nicht weit entfernt in Buchholz in der Nordheide. Deren Reaktion auf den Stellenwechsel war begeistert: „Mama, mach’ das. Das finde ich cool“, lautete ihr Kommentar. Außerhalb der Arbeit mag es Karen Schierhorn übrigens sportlich. Seit 20 Jahren ist sie passionierte Tänzerin. Ihre Spezialität: Jazz- und Modern-Dance.

Seit wenigen Monaten hat die neue Pressefrau also einen Ein-

blick gewonnen in das Innenleben der Elbe-Werkstätten. Ihre ersten Erfahrungen mit ihrem neuen Arbeitgeber schildert sie so: „Ich bin mit offenen Armen aufgenommen worden, sowohl von den Mitarbeitern als auch von den Kollegen. Die Elbe-Werkstätten, das habe ich schon bei meinem ersten Bewerbungsgespräch gemerkt, pflegen eine offene Unternehmenskultur. Und was mich besonders begeistert, ist die

Lebensfreude, aber auch die Ernsthaftigkeit und der totale Einsatz der Mitarbeiter.“ Auch den Zuschnitt ihrer Arbeit findet sie gut. Sie umfasst alle Facetten der Öffentlichkeitsarbeit, sowohl nach innen als auch nach außen. „Das Spektrum ist sehr groß, aber ich mag diese integrierte Kommunikation. Für mich ist das hier wirklich eine sinnvolle Aufgabe. Ich mache die PR für ein Produkt, das die Arbeit behinderter Menschen beinhaltet. Das hat für mich auch einen ethischen Aspekt: Ich kann etwas zurückgeben, was ich im Laufe meines Lebens erhalten habe. Und ich kann meine komplette berufliche Erfahrung, meine Professionalität einbringen.“

Ihr Gefühl für den neuen Job fasst Karen Schierhorn in einer Selbstbeobachtung zusammen: „Ich stehe morgens gerne auf und gehe mit Schwung an meinen Arbeitsplatz.“ Schön, wenn man das über seinen Beruf sagen kann.

Marlies Schröder, 36,

Gruppensprecherin der Buchbinderei im Betrieb Elbe 4.1



Marlies Schröder ist eine Buchherausgeberin und Buchautorin – in Eigenregie und mit Herzblut. Zwei Bände hat sie bereits veröffentlicht: Bücher mit Texten, die sie ihr Leben lang gesammelt hat und die, wie sie selber sagt, ihr Leben ausmachen. Gedichte sind es, kurze Prosatexte, eine bunte Sammlung bis hin zu Kochrezepten. Ihr erstes Buch dreht sich um das Thema Weihnachten, das zweite ist eine allgemeine Textsammlung mit dem Titel „Alles Zeitlos“.



Am Arbeitsplatz gibt es keinen Stress mehr, ihre Arbeit macht ihr Spaß und gibt ihrem Leben die notwendige Struktur.

Die Idee zur Veröffentlichung kam ihr, als sie eine Textwerkstatt besuchte, und dort einen eigenen kleinen Band mit handgeschriebenen Kochrezepten gestaltete. Ein zweiter Impuls war die Bekanntschaft mit dem niederdeutschen Autor Kudde Steiner, der leider mittlerweile verstorben ist. Über ihn lernte sie auch ihren Lektor kennen, der ihre Texte zum Druck vorbereitete. Den endgültigen Anstoß erhielt sie in einem Praktikum bei den Elbe-Werkstätten, wo sie in der Buchbinderei die Möglichkeiten von Books on Demand entdeckte, einen Dienstleister, über den man relativ preisgünstig eigene Bücher produzieren kann. Ihr Weihnachtsbuch erschien in einer Auflage von 40 Exemplaren und ist ein Taschenbuch. Das zweite Buch wurde als Hardcover-Version verlegt, gebunden in der Buchbinderei in Elbe 4.1 im Betrieb in Altona, in der Marlies Schröder mittlerweile ihren festen Arbeitsplatz gefunden hat. Die Bücher hat sie zum Teil ver-

schenkt, zum Teil auch im Freundes- und Bekanntenkreis verkauft. Möglichkeiten der Vermarktung boten sich auch beim „Fest der Spiele“ oder bei einem Hobbymarkt.

Der Erfolg hat sie mutig gemacht: Mittlerweile ist ein zweites Weihnachtsbuch in Vorbereitung. Auch ein Buch zum Osterfest ist geplant und eine Veröffentlichung zum Thema Glück. „Was mich glücklich macht“, könnte es heißen. Marlies Schröder hat sich dieses Thema nicht von ungefähr ausgesucht. „Ich bin ein positiv eingestellter Mensch“, sagt sie von sich selber. Dabei war diese Eigenschaft in den letzten 10 Jahren immer wieder auf eine harte Probe gestellt. Seit 1999 befindet sie sich in Therapie. Seither war die Zeit immer wieder geprägt von Krankenhausaufenthalten. Marlies Schröder ist gelernte Einzelhandelskauffrau. Genauer gesagt, sie hat im Spielwarenhandel gearbeitet, 1991 ihre Lehre beendet und bis 1999 auch in dieser Branche gearbeitet. Danach gab es nur noch

kurzfristige Jobs im Imbiss, bei C&A und anderswo.

Der Einstieg in eine Reha-Maßnahme im März 2006 war dann der Anfang einer Stabilisierung. „In mein Leben ist Ruhe eingeleitet“, sagt sie. Ihr Verhältnis zur medizinischen Versorgung hat sich eingespielt. Am Arbeitsplatz gibt es keinen Stress mehr, ihre Arbeit macht ihr Spaß und gibt ihrem Leben die notwendige Struktur. Und nebenher kann sie sich ihren Lieblingsbeschäftigungen widmen. „Ich lese gerne, koche, ich widme mich der Brandmalerei und ich bin gerne im Schwimmbad.“

Marlies Schröder wird wieder zu dem Menschen, der sie einmal war, freundlich, zugewandt, aufgeschlossen und ausgeglichen. Diese Charakterzüge spiegeln sich auch in der Textauswahl ihrer Bücher. Das Weihnachtsbuch ist zum Preis von 15 Euro erhältlich, „Alles Zeitlos“ kostet 20 Euro. Wer ein Buch bestellen möchte, kann dies tun über die Mail-Adresse marliesschroeder@gmx.de.



Hannelore Behr, 61,

tätig im Hauswirtschaftsbereich des Betriebes Elbe 4

Hannelore Behr sorgt im Betrieb Elbe 4 bei der Cuxhavener Straße in Harburg für ein gutes Klima. Jedenfalls leistet sie einen Beitrag dazu. Einmal die Woche stellt sie einen bunten Blumenstrauß auf den Empfangstresen im Eingangsbereich, Blumen aus ihrem eigenen Garten. „Ich möchte“, so sagt sie, „dass es freundlich aussieht. Ich liebe Blumen. Ich finde, sie wirken fröhlich und sie heben automatisch die Stimmung.“ Blumen gehören auch zu ihrer Tätigkeit im Hauswirtschaftsbereich. Sie ist unter anderem zuständig für das Blumen gießen in den Räumen, die sie im Betrieb Elbe 4 reinigt.

ist nicht ihre einzige kreative Fähigkeit. Hannelore Behr ist auch eine gute Zeichnerin, wenngleich sie dieses Talent im Moment ruhen lässt. Auch den Garten muss sie heute nicht mehr allein bewältigen. „Ich mache nur soviel, wie ich schaffen kann. Das Rasenmähen übernimmt mittlerweile mein Sohn mit dem Sitzrasenmäher. Was ich sonst nicht bewältige, macht der Gärtner.“ Von Alter ist bei der 61-Jährigen allerdings noch wenig zu spüren. Sie wirkt nach



Hannelore Behrs Gladiolen, Rosen und Sommerblumen verschönern das Haus. Das steht für alle fest.

Mit ihren 61 Jahren hat Frau Behr ein arbeitsreiches Leben hinter sich. Zwei Kinder hat sie großgezogen, war die meiste Zeit ihres Arbeitslebens als Friseurin tätig und hat mit ihrem Mann zusammen in sehr viel Eigenarbeit ein Haus in Bullenwerder gebaut. Irgendwann, wahrscheinlich in Zusammenhang mit ihrer komplizierten Scheidungsgeschichte, hat sich eine innere Krise eingestellt. Auch zu dieser Zeit hat sie immer wieder in unterschiedlichen Jobs gearbeitet – zum Teil über eine Zeitarbeitsfirma – be-

vor sie schließlich im Jahr 2005 zu den Elbe-Werkstätten kam. „Ich habe mich möglicherweise überfordert“ sagt sie heute. „Ich wollte immer die Schnellste sein, habe den Stress irgendwann nicht mehr in den Griff bekommen und das führte schließlich zu meiner Erkrankung.“

Heute lässt sie es langsamer angehen. „Am liebsten bin ich zu Hause“ sagt sie, „und ich entwickle meine musischen Talente.“ Schon als junges Mädchen hat sie die Mandoline erlernt. Mittlerweile nimmt sie wieder Unterricht auf diesem Instrument. Musik

wie vor sehr agil und sieht deutlich jünger aus, als es ihrem Lebensalter entspricht.

In der Werkstatt wünscht sie sich eigenständige Aufgaben, die sie für sich abarbeiten kann und in die man ihr nicht hinein redet, zum Beispiel die Verantwortung für die Kasse in der Kantine. „Dreieinhalb Jahre werde ich das hier noch machen, dann ist Schluss für mich“, sagt sie heute. Und die Werkstattkollegen profitieren davon. Hannelore Behrs Gladiolen, Rosen und Sommerblumen verschönern das Haus. Das steht für alle fest.

Christian Pahnke, 20, Zeltlagermitarbeiter im Betrieb Altona

Christian Pahnke hat seine berufliche Bildung nicht bei den Elbe-Werkstätten, sondern bei der Hamburger Arbeitsassistenten absolviert. Er wollte in eine Tätigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt und probierte unterschiedliche Arbeitsfelder aus. „Hauptsächlich war ich im Lager“, berichtet er, „im AJ-Holzzentrum in Eidelstedt, bei Blume 2000, bei einer Aral-Tankstelle und bei der Tankstelle an der Griegstraße, da allerdings nur für fünf Tage. Ich war einfach zu schnell.“ Nach zwei Jahren hatte er festgestellt, dass der Erste Arbeitsmarkt doch nicht das Richtige für

ihn ist und er wechselte ins Zeltlager Altona. „Hier habe ich mehr Hilfe“, sagt er, „das gefällt mir und hier will ich bleiben.“ Und die Arbeit ist für ihn „genau das Richtige“: Zelte ein- und ausladen, säubern und wegpacken und vor allem Zelte aufbauen. Die Zeltmitarbeiter sind häufig gefragt, die großen und schweren Zelte auch gleich vor Ort aufzustellen und später wieder abzuholen. „In Oststeinbek haben wir zehn Zelte aufgebaut“, berichtet Christian Pahnke, „oder auch in Finkenwerder im Seniorenheim. Das macht mir besonders viel Spaß.“

Christian Pahnke liebt den Spaß im Leben, Leben auf der Überholspur. Ein Typ, der anpacken kann, der gerne eine Extraschicht einlegt und dem nichts zu hoch ist, zu schnell geht, zu schwer erscheint. Seine Lieblingsbeschäftigung: Der Hamburger Dom. Und da natürlich nicht das Kettenkarussell, sondern die Olympia-Loopingbahn, der Shaker, der Dom-Dancer, die Achterbahn und die Wildwasserbahn. Je höher, je schneller, je steiler, desto mehr Spaß.

Als unser Gespräch etwas länger dauert, verrät er allerdings, dass sein eigentlicher Berufswunsch ein ganz anderer ist, aber leider für ihn nicht erreichbar: „Mein Schwager macht im Moment seine Grundausbildung bei der Luftwaffe und ist in Goslar stationiert. Mit meinen Eltern besuche ich ihn gelegentlich. Das wäre auch was für mich. Aber zur Bundeswehr darf ich ja nicht. Sie nehmen keinen mit einem Schwerbehindertenausweis von 100 Prozent.“ Und noch einen Wunsch verrät er mir: „Eine Freundin hätte ich gerne. Ich bin immer noch Single. Aber es soll keine aus der Werkstatt sein. Und natürlich soll sie hübsch sein. Das ist schwierig, aber so schnell geb´ ich nicht auf.“ Solange er

noch solo ist, meldet er sich in der Werkstatt gerne für Wochenendarbeiten. „Mein Chef, Tim Bähre, hat mich schon zum Mitarbeiter der Woche gekürt, weil ich gerne länger arbeite und viele Überstunden stehen habe.“

Auch wenn die Werkstatt am Anfang nicht in Christian Pahnkes Lebensplan stand, für ihn scheint die Arbeit im Zeltlager genau das Richtige zu sein: „Hier fühl´ ich mich wohl und hier werde ich auch bleiben.“



Christian Pahnke liebt den Spaß im Leben, Leben auf der Überholspur. Ein Typ, der anpacken kann, der gerne eine Extraschicht einlegt und dem nichts zu hoch ist, zu schnell geht, zu schwer erscheint.



Eindrücke aus dem Arbeitsalltag der Elbe-Werkstätten



Gaspare Diacalone bei Küchenarbeiten im Betrieb Elbe 1



Jan Reinhold und das Rieckhof-Team



Diagnostik in der JobVision



Rollstuhl-Hockey



Schwimmgruppe Harburg

20 Jahre SCHWINDELFREI

20 Jahre Schwindelfrei Das Jubiläum eines Werkstattmagazins

Zwanzig Jahre ist es her, da erschien die Erstausgabe von Schwindelfrei, dem Magazin der Elbe-Werkstätten. Begonnen hat alles im April 1988 mit einem Rundschreiben der Geschäftsleitung, in dem sie die Gründung einer internen Werkstattzeitung ankündigte und zu einer Gründungssitzung in den Speisesaal der Werkstatt am Nymphenweg einlud. Die Namensfindung wurde ausgeschrieben und der Name sollte auf dieser Sitzung festgelegt werden. Nicht weniger als 68 Titelvorschläge gingen ein, darunter originelle wie „Bessere Zeiten“, „Der blaue Bote“, „Nachrichtenfieber“ oder „Omnibus“. Oder auch traditioneller wie „Elbe-Info“, „Elbe-Pressedienst“ und „Elbe-Rundschau“. Die Abstimmung brachte den Vorschlag „Schwarz auf Weiß“ auf den dritten Platz. Den zweiten Platz belegte „Klartext“ und der Sieger wurde, wir alle wissen es, der Vorschlag „Schwindelfrei“.

Eine Gründungsredaktion wurde gebildet. In ihr saßen vier Werkstattbeschäftigte, eine Gruppenleiterin, eine Abteilungsleiterin und ein Zivildienstleistender als Grafikchef. Die Redaktionsleitung hatte, wie auch heute noch, Dieter Basener, den später seine Zeitungsambitionen zum Herausgeber der Zeitschrift AUF KURS machen sollten. Das Redaktionskonzept sah vor, regelmäßig über alle EW-Betriebe zu berichten. Auch ein Interview war fest eingeplant, dazu Rubriken wie Rat und Hilfe, Filmkritik, eine bunte Seite mit Cartoons, Rätseln und Witzen, Texte aus den Federn von Mitarbeitern. Und auch Anzeigen waren vorgesehen, etwas, das sich nie realisieren ließ. Zivi Thomas Eschenburg entwarf für die Rubriken eigene Piktogramme, die aber leider im Laufe der Jahre verloren gingen.



Und so ging die Redaktion an die Arbeit zur ersten Ausgabe. Und gleich fasste sie ein heißes Eisen an, das in Hamburg zu dieser Zeit kontrovers diskutiert wurde: Das Thema Hafenstraße. Der Artikel hatte überraschende Auswirkungen. Die Harburger Bürgerschaftsabgeordnete Birgit Schnieber-Jastram brachte eine Anfrage in die Bürgerschaft ein und erzwang eine Stellungnahme des Senats zu diesem Artikel. Der Artikel sei ein erschütterndes Beispiel für Einseitigkeit und Manipulation, behauptete sie in der Annahme, Geschäftsführer Bodo Schumann mache über das Heft



linke Politik, sowie in demonstrativer Sorge um das Wohlergehen der Werkstattmitarbeiter. Bei Senator Ortwin Runde biss sie jedoch auf Granit. Die Antwort fiel kurz und kühl aus und lautete sinngemäß: Dies sei eine interne Angelegenheit der Elbe-Werkstätten. Dafür nahm sich die Presse des Themas an. Von Informationsfreiheit war die Rede und von einem Maulkorb für Behinderte. Der Streit wurde schließlich friedlich beigelegt in einem persönlichen Gespräch zwischen der Redaktion und Frau Schnieber-Jastram, die im Verlauf ihrer politischen Karriere immer wieder Gesprächspartnerin der Redaktion werden sollte.

Dennoch, mit ihrer Anfrage hatte die Abgeordnete dem kleinen Werkstattblatt geholfen. Mit der ersten Ausgabe schaffte es gleich den Sprung auf die Lokalseiten der Hamburger Presse. Eine willkommene PR für das Heft und für die Elbe-Werkstätten. Schwindelfrei sollte diesem Ruf in den nächsten 20 Jahren gerecht werden. Die Leserschaft lobte das Magazin immer wieder als informativ, innovativ und kontrovers. Schwindelfrei wurde das, was die Gründungsväter sich erhofft hatten: Ein Spiegel der stürmischen EW-Entwicklung und ein Forum für kontroverse Meinungen.

Was EW-Mitarbeiter vor 20 Jahren zum Thema Behinderung zu sagen hatten

Schwindelfrei hat in den 20 Jahren seines Bestehens immer wieder Mitarbeiter in kurzen Statements zu Wort kommen lassen. Schon das erste Heft zeichnete diesen Weg vor. Unter dem Titel „Normale Menschen“ äußerten sich die Befragten dazu, was sie beim Thema „Behinderung“ empfanden, wie sie ihre Umwelt erlebten, was sie sich von ihr wünschten, und was sie selbst glaubten, für ihre Anerkennung tun zu können. Hier einige Beispiele:

Martina: „Ich wehre mich immer sehr gegen den Ausdruck behindert und zwar deshalb, weil die Umwelt beschissen reagiert. Als sogenannte Behinderte können wir nur in den Werkstätten sein. Wir haben keine Chance, draußen zu arbeiten.“

Norbert: „Ich bin zwar behindert, aber ich fühle mich nicht behindert. Behindert klingt so, als wäre man abgestempelt. Mit denen will man nichts zu tun haben. Die sind zu nichts fähig.“

Petra: „Ich möchte, dass die Leute Behinderte als normal ansehen, als ganz normale Menschen wie andere auch.“

Thomas: „Man kann sagen, die Nichtbehinderten sind auch irgendwo behindert. Sie haben auch ihre Schwächen. So kann man das auch sehen.“

Britta: „Ich weiß nicht, warum manche nicht behindert sein wollen. Mir macht das nichts aus. Ich finde, dass alle ganz nett sind zu mir.“

Ich bin gerne in der Werkstatt. Eigentlich bin ich lieber hier, als woanders zu arbeiten. Woanders wäre es schwerer für mich.“

Dirkje: „Mit schwerer Behinderten zusammen zu arbeiten, macht mir zeitweise schon was aus. Am Anfang war das Gefühl in der Werkstatt noch stärker: Das hier ist unter meinem Niveau, ich bin doch anders geartet. Ich will natürlich keine Vorurteile haben und etwas Besseres sein als die anderen, aber ich will mir doch einen gewissen Abstand von den Leuten erhalten. Jeder hat seinen eigenen Lebensweg, seine eigene Behinderung, seine eigene Art.“

Torsten: „Ich verstecke mich nicht, weil ich behindert bin. Ich bin z. B. im Sportverein. Da habe ich von vornherein gesagt, ich bin behindert. Ich mach' da genau das gleiche wie die anderen auch. Der Trainer schreit schon mal mit mir rum, aber das macht er bei allen. Jeder wird gleich behandelt. Natürlich gibt es auch Leute, die sich lustig machen über mich, aber die interessieren mich nicht.“

20 Jahre Schwindelfrei sind 20 Jahre Elbe-Werkstätten

Das Werkstattmagazin Schwindelfrei war von Beginn an ein Spiegel für das Leben der Elbe-Werkstätten. Es berichtete über besondere Ereignisse, Entwicklungen und Planungen. Und es transportierte viel vom Lebensgefühl und von der besonderen Atmosphäre unserer Betriebe. Zum Jubiläum wollen wir, die Redaktion gemeinsam mit Ihnen, unseren Lesern, in ausgewählten Texten diese 20 Jahre noch einmal Revue passieren lassen.

Ausgabe 1 | November 1988

In den Elbe-Werkstätten lief gleich nach der Gründung unter der Leitung von Dr. Christel Manske ein Modellversuch, in dem drei angestellte Lehrkräfte Werkstattmitarbeitern schulischen Unterricht gaben. Unterstützt wurde dieses Projekt von der Sozialbehörde. Das Ziel: Die Vermittlungsfähigkeit auf den Arbeitsmarkt zu verbessern. Schwindelfrei veröffentlichte in seiner ersten Ausgabe Texte, die in dieser Schreibwerkstatt entstanden. So auch u. a. den folgenden von Karen Fischer:

Was mich traurig macht in der Werkstatt

In der Werkstatt sind Personal und Behinderte getrennt. Das tut mir weh. Man lebt ja in der Werkstatt in einer Gemeinschaft zusammen. Die Behinderten sind z. B. nicht die Kollegen vom Personal. Der Verwaltungschef ist kein Kollege von den behinderten Mitarbeitern. Wenn ich Vertrauen zu einer bestimmten Person habe, bin ich traurig, wenn sie über die Geheimnisse mit meinen Eltern spricht. Ich möchte nicht über mein Privatleben ausgefragt werden. Manche Kollegen sagen auch: Mit Behinderten kann man alles machen, die sind ja sowieso blöd. Man kann auch nicht die Wut aus dem Bauch schlagen. Ich fühle mich oft wie ein kleines Kind, Gruppenleiter flüstern oft. Behinderte machen nie Besprechungen mit. Ich möchte auch mal meine Meinung sagen. Ich werde auch mit DU angeredet. Ich würde am liebsten die Tür zuschlagen, weil mich die Leute, die ich am liebsten mag, enttäuschen.



Ausgabe 3 | September 1989

Bis in die 90er Jahre hinein standen den Arbeitsgruppen der Werkstatt noch regelmäßige Gruppenfreizeiten zu, deren Kosten die Sozialbehörde übernahm. In der Regel fanden diese Freizeiten im Sommer statt, die Holzgruppe der Werkstatt Altona versuchte es aber auch einmal mit einer Winterfreizeit im Bayerischen Wald. Hier Tagebuchaufzeichnungen von Gruppenmitglied Olaf Kröger.

Das Reisetagebuch des Olaf Kröger

23.2. Heute war ich tatsächlich mit Skiern und Stöckern und Skischuhen im tiefen Schnee drin, es war zum Schreien. Ich stand richtig auf den Schneeskien drauf. Ich bin da mit großen langen Skiern vier, fünf Schritte mitgelaufen. Beim nächsten Schritt lag ich dann auf dem Hintern. Ich lag da draußen im hohen Schnee wie ein alter Mann. Ich lag im Schnee wie eine besenkte Sau. Jochen hat gesagt: Olaf, du kostet mich Nerven. Du nimmst die beiden Stöcker und stützt dich an den Stöckern hier ab. Ich hab' mich auf die Stöcker gestützt und auf einmal stand ich wieder auf den großen langen Skiern wieder auf meinen Füßen wieder im weißen Schnee.

24.2. Wir waren um zwei Uhr ganz zu Fuß im Hallenschwimmbad. Ich bin ins Schwimmbecken reingegangen und bin da viele Runden geschwommen. Bin nicht ertrunken im Schwimmbecken. Als wir uns abgeduscht haben, da hab' ich mit einem nackten Mann ein bisschen Dialekt geredet. Ich sag zu ihm: „Bischt a Bua?“ Er hat nichts zu mir gesagt, der Bayernbua. Naja, ist mir ja nun schnurzpiepegal, ob der stramme Bua nichts zu mir gesagt hat. Sonst war der Tag sehr schön.

25.2. Ich war in der Disco. Habe mit Bernd Petersen getanzt, bis uns die Füße brannten. Mir lief der Schweiß nur so runter. Der Schweiß ging sogar in meine beiden Augen rein. Die Augen haben mir ganz doll gebrannt, aber es hat mir nichts ausgemacht. Ich habe immer weiter getanzt, mir brannten ganz schön die Füße. Zum Schluss war ich ganz schön fertig. Ich war fix und fertig, ich konnte kaum laufen, so fertig war ich. Das war der erste wunderschöne Discoabend.



Olaf Kröger





Ausgabe 5 | Februar 1991

Gemeinsam mit Theatergruppen aus vier Nationen führten die Elbe-Werkstätten, finanziert aus Mitteln der Europäischen Union, im Herbst 1990 ein Theaterprojekt durch: Vier intensive Probenstage waren eingeplant und am fünften Tag sollte die Aufführung stattfinden. Ein unvergessliches Erlebnis für alle, die dabei waren. Hier die Sichtweise von Jean Marie Conrath, dem Leiter der französischen Gruppe:

Ein Stück ganz aus den Fähigkeiten jedes Einzelnen

Dieses Projekt zu realisieren, war eine Herausforderung, die uns für die Zukunft verpflichtet. Der behinderte Mensch ist vor allem ein Mensch, mit dem Recht auf Arbeit, Anerkennung, Kultur, Freude. Und, solche Projekte zeigen es, er hat seinen Platz beim Aufbau der Europäischen Gemeinschaft. Während der ersten Tage wusste keiner so genau, wohin das Ganze führen sollte, alle kamen wir mit unseren Vorstellungen, weil wir seit einem Jahr Theater gespielt hatten. Wir dachten, es würde nichts mit einer Aufführung, aber da rechneten wir nicht mit der professionellen Qualität und Kompetenz der Leiter der Gruppen.

Fast jeder hat versucht, in dieser Woche ein paar Worte Dänisch, Holländisch, Deutsch oder Französisch zu lernen. Ein Zeichen für die Lust, aufeinander zuzugehen. Die Tage vergingen und plötzlich standen vor uns, wie aus einem Märchenbuch, Schauspieler und Schauspielerinnen in Kostümen, die sie selbst gestaltet hatten. Wir hatten ein Stück entwickelt mit einer Handlung, die ganz aus den Fähigkeiten und der Begabung jedes Einzelnen entstanden war. Hinter uns lagen Stunden der Arbeit, aber auch der Freude und des Spaßes miteinander. Zum Schluss kam es zu zwei öffentlichen Aufführungen, wobei jeder der Akteure Lampenfieber hatte.

Zurück in Frankreich hatte jeder etwas zu erzählen und das ist ansonsten nicht häufig der Fall. Alle erfuhren etwas von Hamburg, und noch jetzt, 6 Wochen später, ist es nicht selten, dass einer unserer Schauspieler mit kessem Gesicht die Lieblingsübung von Katarina zu wiederholen beginnt: Ta Ki - Taa Kii - Taaa Kiii.

Ausgabe 6 | September 1991

Die Elbe-Werkstätten waren von Anfang an eine multikulturelle Einrichtung. Werkstattbeschäftigte stammten aus vielen europäischen und auch nichteuropäischen Ländern – mit Schwerpunkt bei den türkischen und später auch den russischen KollegInnen. In der Rubrik „Elbe persönlich“ stellte Schwindelfrei Sevta Inan aus dem Betrieb Elbe 2 vor:

Sevta Inan aus dem Försterkamp

Sevta Inan ist eine Arbeitskollegin aus der Werkstatt Försterkamp. Sie kann die türkische und die deutsche Sprache sprechen. Die deutsche Sprache hat sie zu Hause und in der Schule gelernt. Ihre Familie verbringt ihren Urlaub in der Türkei am Schwarzen Meer. Sie gehen dort mit der ganzen Familie zum Schwimmen. Abendbrot wird dort warm gegessen. Einmal im Jahr wird einen Monat lang gefastet. Das bedeutet, es darf nichts gegessen und getrunken werden vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne. Zweimal im Jahr gibt es religiöse Feste.



Sevta Inan



Schlumper-Plastik im Flur des Försterkamp

Ausgabe 9 | Sommer 1994

Was bedeutet die Werkstatt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern? Dieser Frage ging die Schwindelfrei-Redaktion in ihrer neunten Ausgabe nach. Die Antworten zeigen, dass die meisten Befragten sich stark mit ihrem Arbeitsplatz und mit ihrer Gruppe identifizieren und Anteil nehmen an allem, was geschieht. Die Werkstatt ist für sie mehr als nur Arbeit, sie ist wichtiger Teil des Lebens, ein Stück Heimat. Die Interviewer trafen aber auch auf Gesprächspartner, die sich in der Werkstatt nicht so wohl fühlen, die sie kritisch betrachten und mit ihrer Situation unzufrieden waren.

Heimat WfB?

Kai Werth, Bergedorf: Das Wichtigste an der Werkstatt ist die Arbeit und die Leistung, die ich hier erbringen kann. In der Werkstatt habe ich etwas um die Ohren, hier hab' ich meine besten Kollegen, meine Freundin und meinen besten Freund. Ich möchte die Werkstatt nicht aufgeben, denn dann würde ich die Freunde und die Gruppenleiter verlieren.

Jürgen Andresen, Altona: Die Arbeit in der Tischlerei bringt mir Spaß. Besonders gut fand ich meine ehemalige Gruppenleiterin. Die hat leider bei uns aufgehört, weil sie geheiratet hat. Allerdings würde ich gerne unter Nichtbehinderten arbeiten. Ich hab mich zu einem Praktikum angemeldet. In der Werkstatt haben wir Schwimmen und das gefällt mir gut.



Torsten Meier, Altona: Am schönsten war meine Gruppenfreizeit auf dem Segelschiff Thor Heyerdahl. Ich freu' mich schon auf die nächste Freizeit in zwei Jahren, vielleicht reisen wir ja mit dem Flugzeug.

Peter Kosien, Försterkamp: In der Werkstatt ist viel Stress, einige Mitarbeiter sind gerne hier, andere nicht so gern, weil sie sich nicht für voll genommen fühlen.

Goran Glavas, Altona: Mir macht es keinen Spaß, in der Werkstatt zu arbeiten. Viel lieber würde ich woanders arbeiten wollen. In der Werkstatt bekommt man zuwenig Geld. Manche Mitarbeiter finde ich nett, richtige Freunde habe ich hier aber nicht.

Ausgabe 10 | Winter 1994/95

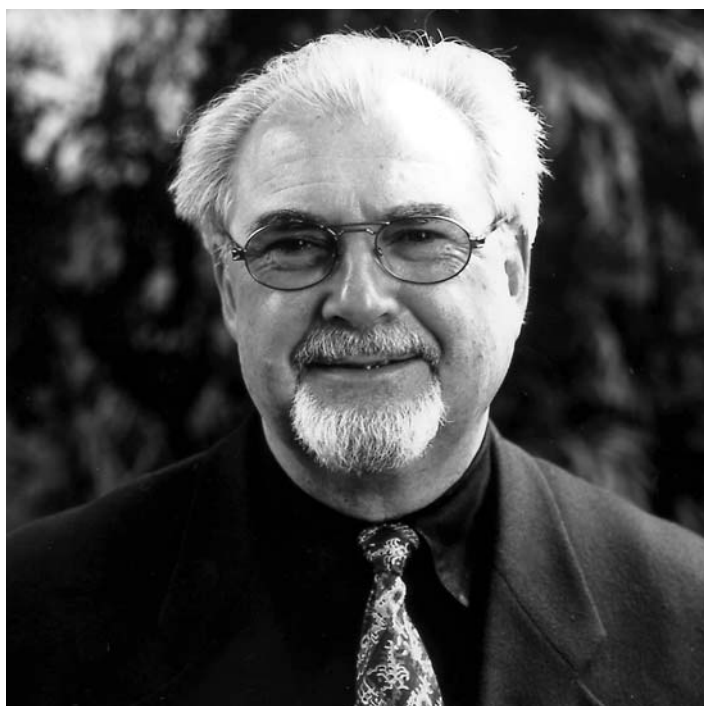
Die Vorabendserie „Großstadtrevier“ wird in der Mendelssohnstraße in Hamburg-Bahrenfeld gedreht. Einige Jahre lang war die Werkstatt Altona unmittelbarer Nachbar von Jan Fedder & Co, und die Drehsets waren ein magischer Anziehungspunkt für viele Mitarbeiter. Hier ein Bericht von einem der größten Fedder-Fans, Matthias Behrmann:

Unser Nachbar, das Großstadtrevier

Alle paar Wochen sind neben unserer Werkstatt Parkverbotsschilder aufgestellt und der Bürgersteig wird gesperrt. Der Norddeutsche Rundfunk dreht die Serie „Das Großstadtrevier“. An den Drehtagen stehen Polizeifahrzeuge und Kamerawagen vor der Tür. Das Polizeirevier wird von außen mit großen Scheinwerfern beleuchtet. Ich bin total begeistert, weil ich ein Oberfan der Serie bin. Mittags geh' ich zur Pommesbude an der Ecke und werfe einen Blick auf das Revier. Wenn ich Glück habe, stehen die Schauspieler gerade draußen und machen Pause. Ich habe schon Jan Fedder und seine neue Partnerin gesehen. Am liebsten würde ich bei den Dreharbeiten zusehen und noch lieber mitspielen. Schauspielen macht Riesenspaß. Im Sommer drehte das Filmteam eine Folge, in der die schwedische Königin Sylvia das Großstadtrevier besucht. Kinder mit Fähnchen standen vor der Tür und jubelten. Den ganzen Tag wurde draußen gedreht. Endlich gab es mal was zu sehen. Vielleicht kann ich die Schauspieler mal für Schwindelfrei interviewen und ein paar Fotos machen.



Jahre später: Matthias Behrmann und die Schwindelfrei-Redaktion interviewen Jan Fedder und das Team vom Großstadtrevier.



*Bodo Schümann,
ehemaliger
EW-Geschäftsführer*

Ausgabe 11 | Sommer 1995

Mitte der 90er Jahre unterzogen die Elbe-Werkstätten ihre Organisation einer gründlichen Neustrukturierung. Die Orientierungspunkte hießen „flache Hierarchie“, „Dezentralisierung“ und „klare Kompetenz- und Aufgabendefinition“. In einem Schwindelfrei-Beitrag stellte damals Geschäftsführer Bodo Schümann die neue Struktur vor. Hier der Abschnitt zum Thema „Hierarchieabbau“:

Eine neue Organisationsstruktur für die Elbe-Werkstätten

Unsere Organisationsänderung ist nicht von oben verordnet, sondern in einem zweijährigen Prozess von unten in Projektgruppen erarbeitet worden. Begonnen haben wir damit, Ziele und Grundsätze des Unternehmens zu definieren und miteinander zu analysieren, welche Probleme, Reibungsverluste und Schwierigkeiten bestehen und worin die Ursachen dafür zu suchen sind. Aus dieser Analyse und Neuorientierung ist die neue Organisationsstruktur erwachsen.

Wir haben aus den in der Privatwirtschaft seit langem andauernden Prozess der Organisationsänderung hin zu einer stärkeren dezentralen Verantwortung zu lernen versucht. Einerseits hat die Geschäftsleitung nach wie vor die Verantwortung für das Unternehmen, also eine Entscheidungs- und Kontrollfunktion für alle wichtigen Angelegenheiten, auf der anderen Seite wissen wir als Geschäftsleitung, dass wir das Ziel unseres Unternehmens, für schwer behinderte Menschen Arbeit zu beschaffen und über diese Arbeit ihr Selbstwertgefühl zu stärken, nur erreichen können, wenn sich alle im Betriebsgeschehen Tätigen mit ihren verschiedenen Fähigkeiten und Funktionen dieser Aufgabe widmen. Die Fähigkeiten und das Engagement der einzelnen KollegInnen lässt sich am besten dadurch nutzbar machen, das für jeden eine optimale Entfaltung der einzelnen Fähigkeiten und auch Übernahme konkreter Verantwortung ermöglicht wird. Deswegen setzen wir auf das Kollegialprinzip und wollen Hierarchien, soweit es geht, abbauen, mindestens erheblich reduzieren.

Ausgabe 13 | Sommer 1996

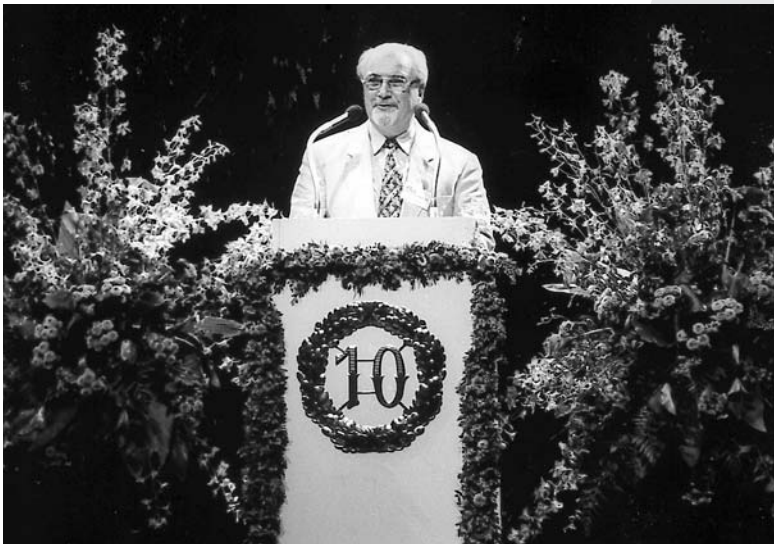
Im Jahre 1996 jährte sich die Gründung der Elbe-Werkstätten zum zehnten Mal – Grund genug für eine große Jubiläumsfeier. Hier der damalige Bericht in Schwindelfrei:

10 Jahre Elbe, ein denkwürdiges Jubiläumsfest

„10 Jahre, das ist wahrhaftig kein Alter“, sagte Bodo Schümann in seiner Festrede im Buddy-Holly-Festzelt. Dennoch hatten sich die Elbe-Werkstätten entschieden, diesen Anlass zu begehen, nicht mit einer kleinen internen Feier, nein, ein großes Fest sollte es werden. Es war nicht einfach, für solch ein Ereignis geeignete

Räumlichkeiten zu finden. Nach längerer Suche fiel die Wahl auf den Aufführungsort des Musicals „Buddy Holly“ im Freihafen. Und als Dankeschön für die geleistete Arbeit gab es das Musical sozusagen als Zugabe.

Die Elbe hat in diesen zehn Jahren Erstaunliches erreicht. Bodo Schümann listete die Erfolge in seiner Festansprache noch einmal auf und hieß alle, die gekommen waren, dies zu feiern, herzlich willkommen: Mitarbeiter und Personal, Eltern, Wohngruppen, Kunden und Freunde.



Ausgabe 15 | Sommer 1997

Im Museum der Arbeit in Barmbek eröffnen die Elbe-Werkstätten eine Außenarbeitsgruppe. Es war der Start, wie sich später herausstellte, zu einer Entwicklung, die Werkstattmitarbeitern ganz neue Beschäftigungsmöglichkeiten eröffnete: Arbeiten in Betrieben des Ersten Arbeitsmarktes. Mittlerweile arbeiten fast 20 Prozent der Elbe-Mitarbeiter auf Gruppen- oder Einzelplätzen in der freien Wirtschaft – im Berufsbildungsbereich wie im Arbeitsbereich oder auf Dauerarbeitsplätzen. Und so stellte Schwindelfrei den Anfang dieser Entwicklung vor:

Elbe-Außenstelle im Museum der Arbeit

Als zu Beginn dieses Jahres das Museum der Arbeit in Barmbek seine Tore öffnete, wurde darüber in der Presse sehr ausführlich berichtet. Eine Besonderheit allerdings blieb weitgehend unerwähnt: Die Elbe-Werkstätten haben in diesem neuen Museum eine Außenstelle errichtet. Andrea Brüning, Julia Büchler und Sascha Eggers, gemeinsam mit der Gruppenleiterin Barbara Bürlerit, waren die Ersten, die ihre Tätigkeit dort aufnahmen. In den dezenten schwarzen Jacken mit dem Aufnäher „Museum der Arbeit“ und einem Namensschild führten sie die Aufsicht im Museumgebäude. Sie stehen für Fragen zur Verfügung und achten darauf, dass keine übermütigen Besucher



Ausstellungsstücke all zu sehr auf Strapazierfähigkeit testen. Die Arbeitszeiten sind für Werkstattmitarbeiter eher ungewöhnlich. Sie liegen von Dienstag bis Samstag jeweils zwischen 10.00 und 17.00 Uhr. Die Gruppe wird allmählich aufgestockt auf den Gruppenschlüssel von 12 Personen.

Neben der Aufsicht kommen dann auch andere Tätigkeiten hinzu: Arbeiten im Außenbereich des Gebäudes, also das Sauberhalten, Harken, Fegen, eventuell ein wenig Gärtnern, Tätigkeiten in der Schlosserei sowie Hilfstätigkeiten beim Hausmeister. Noch sind Plätze frei. Wer sich für diese etwas außergewöhnliche Werkstattarbeit interessiert, erhält Auskünfte von seinem Sozialarbeiter oder seiner Sozialarbeiterin.

Ausgabe 17 | Sommer 1998

Zivildienstleistende haben für die Elbe-Werkstätten und ihre Beschäftigten von Beginn an eine wichtige Rolle gespielt: Im Arbeitstraining und Produktionsbereich, im begleitenden Dienst und im Fahrdienst. Ohne sie wäre ein Eingehen auf die persönlichen Sorgen, Probleme der Mitarbeiter oft nicht möglich. Schwindelfrei stellte im Sommer 1998 eine Reihe von Zivis vor. Hier ein Beispiel:

Sönke Fritz, Werkstatt Altona

Ich habe Ende Juli meinen Zivildienst in den Elbe-Werkstätten beendet. Ich bin in der Werkstatt Altona tätig und zwar in der Verpackungsgruppe, die für die Firma DMG Zahnarztartikel verpackt. Zu der DMG-Verpackung gehören insgesamt drei Gruppen, und ich helfe auch schon mal in den

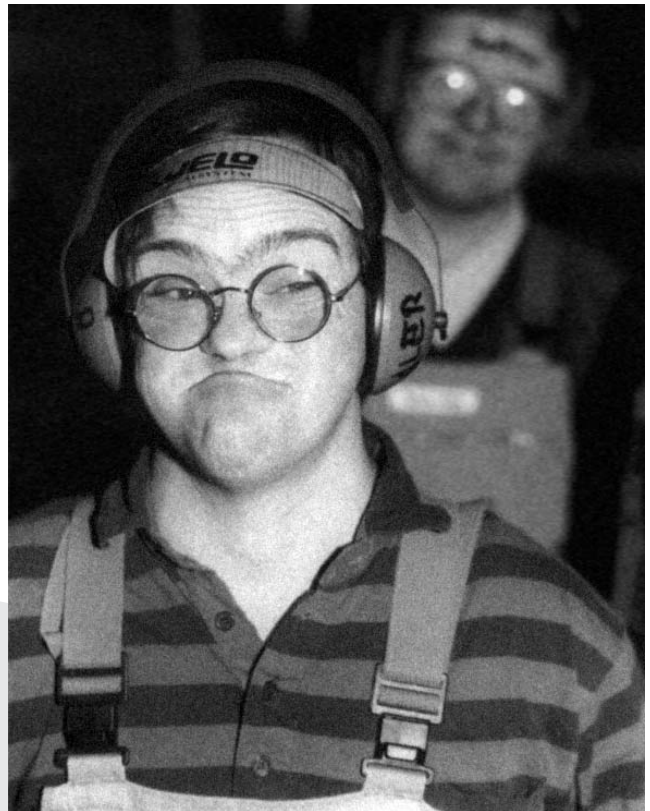


beiden Nachbargruppen aus. Meine Aufgabe ist es, die Mitarbeiter anzuleiten, sie mit Arbeit zu versorgen, die Produktionsabläufe zu kontrollieren und sie in unterschiedlicher Art zu betreuen. Dazu gehört z. B., auch mal einen Streit zu schlichten. Aber auch pflegerische Tätigkeiten gehören dazu wie Toilettengänge und das Füttern am Mittagstisch.

Ich bin sehr zufrieden mit meiner Stelle, die Arbeit in der Werkstatt ist eine der besten Zivi-Möglichkeiten, die es überhaupt gibt. In meiner Gruppe geht es sehr lustig zu. Jeder der Mitarbeiter hat meistens gute Laune, und das wirkt durchaus ansteckend. Ich finde es fast ein wenig schade, dass meine Zivildienstzeit schon bald zu Ende sein wird. Ich will Ingenieurwesen studieren, aber vielleicht gibt es in dieser Zeit auch einmal die Möglichkeit, vertretungsweise wieder bei „Elbe“ zu arbeiten. Sicher, es war nicht gerade wenig Arbeit und manchmal hat mich der Wechsel gestört, auf der anderen Seite war ich aber auch stolz, dass man mir diese Aufgabe zutraute. Alles in allem bin ich mit meinem Zivildienst sehr zufrieden.



Rainer Kindler



Ausgabe 19 | Sommer 1999

Die Sommer-Ausgabe 1999 widmete sich in ihrem Titelthema denjenigen, die die Elbe-Werkstätten im Wesentlichen ausmachen, den Mitarbeitern. Und sie stellte fest: Die Elbe-Werkstätten sind voller „Typen“. So viele Originale auf engstem Raum gibt es kaum irgendwo sonst. In 15 Porträts versuchte das Heft, der Vielfalt und Besonderheit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf die Spur zu kommen. Hier ein Beispiel:

Rainer Kindler, 33 Jahre

Rainer Kindler vermittelt oft das Bild eines Büroangestellten auf dem Weg zu seiner Arbeit. Er trägt ein Jacket, gern auch ein weißes Hemd mit Krawatte und unterm Arm den obligatorischen Aktenkoffer. Wer mit ihm spricht, der stellt schnell fest, daß Rainer Kindler in einer eigenen Welt lebt, die mit seiner Realität nur bedingt zu tun hat. Die Realität: Rainer wohnt in einer Wohngruppe der Lebenshilfe am Henriette-Herz-Ring und fühlt sich dort recht wohl. Besonders ein Betreuer, Fritz Zander, hat es ihm angetan. Der, so sagt er, ist sein Freund. In der Werkstatt arbeitet er in einer Verpackungsgruppe. Seine Traumwelt: Er möchte seine Freundin Andrea heiraten, eine ehemalige Betreuerin, die u. a. in der

Musikgruppe Station 17 aktiv ist. Sie ist sein ganzer Schwarm, mit ihr möchte er zusammenleben, am liebsten möchte er sie heiraten. Auch in Bezug auf Arbeit hat Rainer Kindler immer wieder Pläne zur Veränderung. Auf den Ersten Arbeitsmarkt will er, aber seine Berufswünsche wechseln. Bürotätigkeiten können es sein, ein anderes Mal wieder Kellnern oder auch Musikmachen. Die Gedanken sind schließlich frei. So sehr ernst scheint ihm das alles dann doch nicht zu sein, denn er liebt auch seine Freunde, und das sind Jens-Peter, Thomas, Torsten und Götz. Allesamt junge Männer mit Down-Syndrom. Alle mit demselben Hang zur Phantasie. Wenn man sie in der Pause zusammen am Mittagstisch sieht, kann man nur neidlos feststellen: Eine wirklich originelle Truppe.

Ausgabe 21 | Sommer 2000

Das Leben einer so großen Einrichtung wie den Elbe-Werkstätten ist nicht nur von freudigen Momenten geprägt. Manchmal gibt es auch Schmerz und Trauer, etwa wenn ein Mitarbeiter und Kollege unerwartet verstirbt. Das geschah in der Nacht vom 24. auf den 25. Juni 2000, als der Sozialpädagoge Bernd Neuhoff mit seinem Motorrad tödlich verunglückte. Hier der Schwindelfrei-Nachruf:

Bernd Neuhoff tödlich verunglückt

Fünf Jahre lang war Bernd Neuhoff für die Elbe-Werkstätten tätig. Zunächst als Anerkennungspraktikant in Rahmen seines sozialpädagogischen Studiums, später, ebenfalls im Betrieb Bergedorf, als angestellter Sozialpädagoge. Anfang 1998 übernahm er den Aufbau und die Leitung des Projektes „Helfer in der Altenpflege“ und vom November 1998 an zeichnetet er verantwortlich für den Auf- und Ausbau unseres EDV-Systems, für das er bis zu seinem Tod als Systemadministrator zuständig war. Seine Arbeit als EDV-Fachmann führte ihn in alle Betriebe der Elbe-Werkstätten und er gehörte

sicher zu den Wenigen, die überall gleichermaßen bekannt und beliebt waren. Als Fachkraft wird er nur schwer zu ersetzen sein. Zu seinem großen Fachwissen kam die Lust am Problemlösen, eine ungemeine Einsatzfreude und auf der menschlichen Seite eine hohe Hilfsbereitschaft und Kooperationsfähigkeit. Er war in der Lage zuzuhören und auch Rat zu geben, wo auch immer dieser gefordert war. Auch aus menschlicher Hinsicht ist sein Tod damit ein schwerer Verlust. Bernd Neuhoff wird in unserer Erinnerung, aber auch in den Strukturen unseres Betriebes Spuren hinterlassen.



Bernd Neuhoff



Ausgabe 23 | Sommer 2001

Den Zugang zum Arbeitsmarkt zu öffnen, war und ist ein wichtiges Anliegen der Elbe-Werkstätten bis zum heutigen Tag. Schon früh kooperierte der Betrieb eng mit dem Fachdienst Hamburger Arbeitsassistenz. Dutzende von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern fanden den Weg in einen Betrieb. Manche arbeiten dort heute noch, manche kehrten allerdings zurück in die Werkstatt. Hier das Beispiel der Elbe-Mitarbeiterin Evelyn Mathäi.

Evelyn Mathäi, Mitarbeiterin der Näherei Harburg 1

Ich habe zwei verschiedene Arbeiten über die Hamburger Arbeitsassistenz gehabt. Zuerst war ich bei Hein Gas angestellt, und hab' im Küchenbereich gearbeitet. Leider ging das nicht so gut, es lag allerdings nicht an der Arbeit, sondern daran, dass ich zu dem Zeitpunkt verschiedene Sachen gleichzeitig gemacht hab'. Änderung in der Wohngruppe, neuer Freund und eben auch die neue Arbeit. Das hab ich nicht so gut verkraftet, obwohl die Leute ganz nett waren.

Später habe ich dann in einem Betrieb gearbeitet, der Essen auf Rädern hergestellert hat. Ich hab' recht gut verdient, 1400 Mark im Monat. Aber auch mit den Kolleginnen und Kollegen kam ich gut

zurecht. Leider ist der Betrieb Konkurs gegangen, so dass ich danach arbeitslos war. Am Schluss habe ich auch kein Geld mehr bekommen.

Weil ich schon längere Zeit mit Rheuma zu kämpfen habe, bin ich eine Zeit lang zu Hause geblieben. Dann habe ich aber wieder bei Frau Iding in der Werkstatt nachgefragt, ob sie mich bei sich nähen lässt. Seit letztem Jahr gehe ich also wieder in die Werkstatt, wo ich allerdings sehr viel weniger Geld verdiene als auf dem Ersten Arbeitsmarkt, Nähen ist aber auch weniger anstrengend als die Hauswirtschaft, und ich will im Moment nicht wieder zurück auf den Ersten Arbeitsmarkt. Privat hab' ich mich ziemlich verändert. 1999 habe ich geheiratet und wohne mit meinem Mann in einer eigenen Wohnung.



SF-Umfrage



SF-Umfrage



SCHWINDELFREI



**Rollstuhlfahrer
Nachbarn verpi
Alltägliche G
Handgruppen spielen s
mehr die Rolle des Stüt
Nach Mitford kann dem
die Bewegungsfreiheit ab
Angst vor Dem
Menschliche Br
Junge zündete Licht**

Wie gefällt Ihnen eigentlich Schwindelfrei?

Eine Leserumfrage zur 25. Ausgabe



Ausgabe 25 | Sommer 2002

Das Werkstattmagazin Schwindelfrei war im 15. Jahr seines Bestehens schon lange ein wichtiges Aushängeschild der Elbe-Werkstätten und prägte für viele Leserinnen und Leser das Bild, das sie sich von unserer Werkstatt machten. In dieser 25. Ausgabe trat die Redaktion in einen Dialog mit ihren Lesern und fragte nach, was ihnen gefiel und wo es Verbesserungsmöglichkeiten gab. Hier einige der Antworten:

Jens Bukowski, Krankenpfleger im Betrieb Harburg I

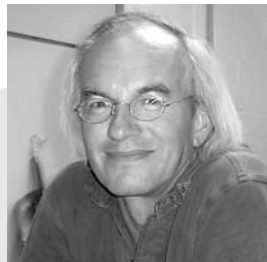
Schwindelfrei ist informativ, kritisch und sehr bunt. Für jeden ist was dabei. Sie hat ein gutes Layout und ist sehr klar, sowohl was die Gestaltung angeht, aber auch in ihren Texten. Es kommen viele Autoren zu Wort und das macht sie lesbar. In den letzten Ausgaben ist zumindest die Titelseite farbig und das macht sie auch äußerlich freundlicher. Nicht so gut finde ich den Comiceil, aber insgesamt ist sie o.k. Sie kann so bleiben.

Marie-Luise Meyer-Glitza, Mutter einer Mitarbeiterin und ehemaliges Mitglied im Elternbeirat der Elbe-Werkstätten

Ich lese Schwindelfrei immer lieber. Besonders das, was Behinderte schreiben und das, wo Menschen aus der Werkstatt dargestellt sind. Ich lese eigentlich immer das ganze Heft von vorne bis hinten. Jetzt, wo ich nicht mehr im Elternbeirat bin, ist es für mich eine Informationsquelle über das, was in der Werkstatt geschieht. Wenn es jemand gibt, der so eine Zeitung macht, dann ist das ein Glücksfall.

Nancy Jung, Mitarbeiterin in der Druckerei im Betrieb Harburg I

Manchmal verstehe ich die Leute nicht, die bei Schwindelfrei was schreiben oder sagen. Die könnten sich klarer ausdrücken. Ich weiß manchmal nicht, was die meinen und ich will das ja verstehen. Aber die Bilder, die sind gut.



von links nach rechts:
Rainer Dohm,
Christine Trinks,
Anke Döding,
Klaus Peter Kunstmann,
Heide Block

Ausgabe 27 | Sommer 2003

Die zentrale Berufsgruppe der Elbe-Werkstätten sind die Gruppenleiter. Im Sommer 2003 startete Schwindelfrei eine kleine Umfrage: Was ist ihnen wichtig? Was wünschen Sie sich? Hier einige Ergebnisse:

Rainer Dohm, Drucker und Ausbilder in der Druckerei

Für mich ist es wichtig, dass ich hier eine sinnvolle Arbeit mit interessanten Menschen und interessanter Technik gefunden habe.

Als Ziel und Wunsch erhoffe ich mir, dass wir irgendwann nur noch von Kollegen sprechen und nicht mehr in Mitarbeiter und Kollegen unterscheiden.

Christine Trinks, Gruppenleiterin/Koordinatorin Wäscherei und Hausreinigung

Dass ich mich mit meinen Mitarbeitern und Kollegen gut verstehe. Das Wohlfühlen meiner Mitarbeiter liegt mir besonders am Herzen und dass ich die Zeit finde, sie zu fördern und ihnen noch etwas beizubringen.

Wichtig ist mir, dass ich meinen Arbeitsbereich selbst mitgestalten kann und dass alles gut läuft. Für meinen Bereich wünsche ich mir mehr Mitarbeiter und mehr Raum, damit wir unsere Arbeit leichter und besser erledigen können.

Anke Döding, Gruppenleiterin im Berufsbildungsbereich

Das Betriebsklima, also die gute Zusammenarbeit mit Mitarbeitern und Kollegen, ist mir enorm wichtig. Genau so wichtig sind für mich die Arbeitsbedingungen, und dass ich mich an jemanden wenden kann,

wenn ich etwas für meine Arbeit brauche. Wünschen würde ich mir vor allem Ehrlichkeit unter den Kollegen, besonders, wenn es einmal etwas zu besprechen gibt.

Klaus Peter Kunstmann, Gruppenleiter der Töpferei

Es ist für mich das Wichtigste, dass die Mitarbeiter durch meine Anleitung berufsbezogene Lernfortschritte machen. Wir haben ein anspruchsvolles Arbeitsfeld hier in der Töpferei und es ist für mich immer wieder sehr beeindruckend, wenn ich sehe, wie meine Mitarbeiter komplexe Arbeitstechniken erlernen und dann anwenden können.

Heide Block, Gruppenleiterin Verpackungsgruppe Hepp

Das Wichtigste für mich ist die Zufriedenheit meiner Mitarbeiter. Sie sollen die Chance haben, etwas Neues zu lernen und dafür brauche ich Zeit. Das Miteinander unter den Kollegen ist mir ebenfalls sehr wichtig. Ich finde es richtig, dass jemand, der mit Mitarbeitern arbeitet, auch Erfahrung mitbringt im Umgang mit Menschen und Einfühlungsvermögen hat in die Situation unserer Mitarbeiter.

Was ich mir wünschen würde ist, dass die EW-Leitung uns die gleiche Art von Verständnis entgegenbringt wie wir unseren Mitarbeitern.

Ausgabe 29 | Sommer 2004

Arbeit und Beschäftigung bilden den Hauptinhalt unserer Werkstätten und dieses Thema nahm von Anfang an einen zentralen Stellenwert in unserem Magazin ein. Schwindelfrei versuchte auch hier Zukunftstrends herauszufinden und ließ prominente Werkstattakteure zu Wort kommen. In dieser Ausgabe nahm Rainer Knapp, Geschäftsführer der GWW-Sindelfingen, Stellung zur Zukunft der einfachen Verpackungsarbeiten in der WfbM.

Haben einfache Arbeiten eine Zukunft?

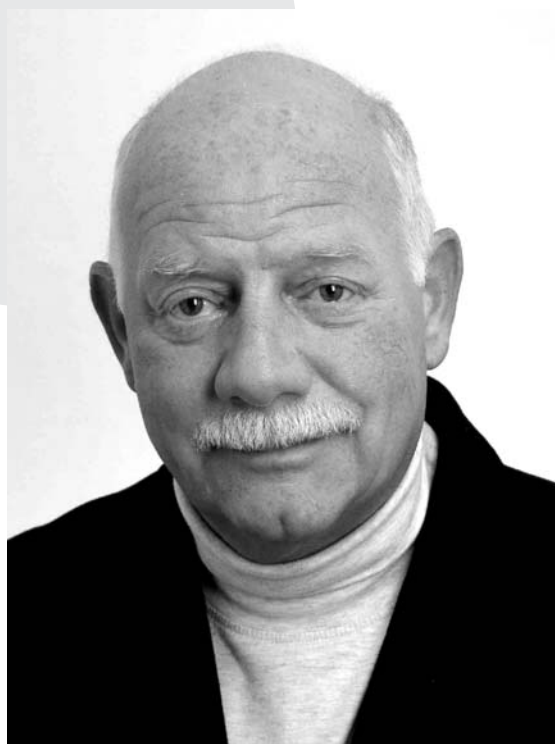
Ein klares Nein. Auch bisher haben die so genannten einfachen Arbeiten nicht dazu beigetragen, den komplexen Auftrag der Werkstatt abzudecken. Wenn nun der wirtschaftliche Druck dazu beiträgt, dass wir uns auf komplexere und damit gestaltbarere Arbeitsumfänge einlassen (müssen), so ist das aus meiner Sicht zu begrüßen.

In der GWW Sindelfingen haben wir die Erfahrung gemacht, dass mit diesem Ansatz bei den Werkstattbeschäftigten und auch bei den Fachkräften Potenziale entwickelt werden konnten, die wir vorher nicht vermutet hatten und in denen wir noch eine ganze Menge Entwicklungsmöglichkeiten sehen, dass der Stellenwert der beruflichen Bildung und Qualifizierung deutlich zugenommen hat und dass die Akzeptanz der Werkstatt als wichtiger und verlässlicher Partner unserer Auftraggeber abgesichert wurde.

Die zukünftigen Herausforderungen, die qualifizierte Beschäftigung und Förderung an uns stellen, setzen die Bereitschaft voraus, dass wir uns überhaupt auf etwas Neues einlassen. Es ist nicht das Problem „Es gibt keine einfachen Arbeiten, sondern es stellt sich die Frage: „Was müssen wir tun, um in neuen Geschäftsfeldern bestehen zu können?“

Das Eingehen kalkulierbarer Risiken und die Investition in berufliche Qualifizierung aller Beteiligten gehört hier ebenso dazu, wie die laufende Organisationsentwicklung und

das Infragestellen lieb gewordener, aber vielleicht nicht mehr zeitgemäßer Aktivitäten, Strukturen und Prozesse – ein mühsamer Weg, der sich aber lohnt, wenn man die Entwicklungschancen für die behinderten Menschen, die Kompetenzerhöhung der WfbM und die Zukunftsfähigkeit unserer Werkstätten im Blickpunkt hat.



Rainer Knapp



Ausgabe 31 | Sommer 2005

Die Entwicklung der Elbe-Werkstätten war und ist geprägt von Wachstum. In 22 Jahren weit über 1.000 neue Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen, das machte immer wieder Kapazitätserweiterungen und Neubauten notwendig. Anfang 2005 bezog der Betrieb Elbe 4 sein neues Zuhause an der Cuxhavener Straße. Hier ein Bericht von der Einweihungsfeier:

Ein neues Feuerschiff in der Werkstattszene

An diesem Nachmittag erlebten ca. 300 Gäste eine heitere Eröffnungsfeier mit einem lockeren und vorbildlich kurz gehaltenen offiziellen Teil. Frau Schnieber-Jastram lobte die neue Werkstatt und sein Finanzierungsmodell als „fortschrittlichen und kreativen Weg, dessen Ergebnis sich sehen lassen kann“, und sie bewies Sachkenntnis und viel Verständnis für die Werkstattbelange. Geschäftsführer Jürgen Lütjens und Bauherr Udo Stein hoben die gute Kooperation hervor: „Wenn vernünftige Leute zusammenkommen, gibt es auch ein vernünftiges Ergebnis.“ Reha-Leiterin Rosemarie Fritschi gab einen Überblick über die Besonderheiten der Arbeit im neuen Betrieb und einen Ausblick auf künftige Entwicklungen.

Anschließend genossen die Gäste das reichhaltige Buffet und – ganz nebenbei – den unaufdringlich professionellen Service des Gastronomieteams unserer Werkstattkneipe aus dem Harburger Rieckhof, und sie konnten sich ein eigenes Bild von den schönen, neuen Räumlichkei-

ten unserer jüngsten Betriebsstätte machen. Auf 3.500 Quadratmetern, verteilt auf drei Stockwerke, können Elbe-Mitarbeiter hier künftig produzieren. Neben der Verpackung und der Elektromontage, der Buchbinderei und dem Siebdruck nimmt in diesem Sommer auch die Küche ihre Arbeit auf. Geplant ist außerdem ein neues Geschäftsfeld: die Digitalisierung von Akten.

Die Besucher konnten außerdem den Eindruck mit nach Hause nehmen, dass im Betrieb Elbe 4 Qualifizierung, Unterricht und die begleitenden Angebote sowie die Vorbereitung auf einen Arbeitsplatz außerhalb des Werkstattgebäudes groß geschrieben werden.

Die an diesem Nachmittag in erstaunlicher Vielzahl anwesenden Pressevertreter zeigten sich von dem neuen Werkstattbetrieb ebenfalls durchweg angetan. So fasste die Redakteurin der „Harburger Anzeigen und Nachrichten“ ihre Eindrücke in dem Satz zusammen: „Elbe 4, das ist das neue Feuerschiff in der Behindertenszene.“



Sozialsenatorin
Birgit Schnieber-Jastram



EW-4 Außenansicht

Ausgabe 33 | Sommer 2006

Comics, Glossen, erfundene Gerüchte: Auch der Humor kam in 20 Jahren Schwindelfrei nicht zu kurz. Die Elbe-Werkstätten, so lautete die Botschaft, sind kein bierernster Verein, der unter seinem schweren Anliegen und der Wichtigkeit seiner Arbeit fast zusammenbricht. Bei uns ist Lachen erlaubt und wir können uns auch selber auf die Schippe nehmen. Hier ein Beispiel:

Die Riten der Elbianer – ein Schnellkurs

Hast Du bisher als Handwerker oder in einem Büroberuf gearbeitet und hat Dir das Glück eine Stelle bei den Elbe-Werkstätten beschert? Dann solltest Du wissen, dass Du Dich in eine andere Welt begeben hast. Ihre Riten und Gebräuche mögen Dir zunächst fremd vorkommen, Du wirst sie aber bald lieb gewonnen haben. Es ist die sanfte, optimistische Welt der Pädagogen, in der alles immer zum Besseren strebt. Schwindelfrei will Dir helfen, Dich schnell auf sie einzustellen. Hier findest Du einen „Schnellkurs-EW“ am Beispiel eines typischen Ablaufs einer Tagung, wie Du ihn in dieser oder ähnlichen Form sicher schon bald erleben wirst:



Morgens trifft sich das Team im Tagungsraum, der mit dem „Stuhlkreis“ möbliert ist, jeden im Blick und in enger Tuchfühlung miteinander. Der Tag beginnt mit der Befindlichkeitsrunde. Jeder sagt, wie es ihm gerade geht und wie er letzte Nacht geschlafen hat. Dann erläutert die strahlende Moderatorin die Themen der Tagung. Natürlich sind es keine beliebigen Themen, es geht um das Prinzipielle, um die Verbesserung der Zusammenarbeit, der Team-

struktur, der eigenen Person. Pädagogischer Optimismus herrscht vor. Wie sagte schon Christel Manske, unsere Vordenkerin der 80er Jahre? „Lernen können ja alle Leute, sogar wir.“

Das Gesprächsklima ist offen, die Redebeiträge zugewandt und wertschätzend, Argumente und Vorschläge werden abgewogen mit der Frage: „Wie fühlt sich das an?“ Unter dem Einfluss der modernen Organisationsentwicklung werden zum Schluss sogar konkrete Absprachen getroffen und der Tag endet – wie auch anders? – mit einer Befindlichkeitsrunde, in der jeder erklärt, wie gut er sich gefühlt hat und wie wichtig gerade diese Tagung für das Team und für ihn persönlich gewesen ist.

Also lieber Kollege, liebe Kollegin, willkommen in den Elbe-Werkstätten, der Welt der Pädagogen, der permanenten Weiterentwicklung und des kollektiven Wohlfühlens.



Ausgabe 35 | Sommer 2007

Drei Jahre hat es gedauert, dann war der Zusammenschluss der drei städtischen Werkstattbetriebe in Hamburg perfekt. Die Elbe-Werkstätten schlüpfen unter das Dach der PIER Holding GmbH. Im Sommer 2007 berichtete Schwindelfrei über die ersten Schritte in Richtung Gemeinsamkeit.

Die Entwicklung in der PIER Holding GmbH

Das wichtigste Thema sind zur Zeit die Betriebsübergänge der Verwaltungsmitarbeiter aller drei beteiligten Werkstätten in die PIER Service & Consulting GmbH (PSC). Diese Tochtergesellschaft der Holding soll die weiterhin eigenständigen Werkstattbetriebe mit Dienstleistungen aus dem Verwaltungsbereich bedienen. Der Start der PSC hat auf der Holding-Agenda die höchste Priorität.

Im Mai konstituierte sich dazu ein Strategieteam mit dem Verantwortlichen aus der Finanzbuchhaltung, dem Controlling, dem Personalwesen, der Personalentwicklung sowie dem IT- und Gebäudemanagement. Neben grundsätzlichen Überlegungen zur strategischen Ausrichtung und zum Unternehmensleitbild stellten die Teilnehmer einen konkreten Terminplan zum Aufbau der Gesellschaft auf. In jedem der sechs Bereiche wird ein Projektteam gebildet, das den Aufbau der neuen Einheiten steuern soll. Im Juli beginnen die Verhandlungen zu den Überleitungsverträgen, eine Strategietagung ist für den Herbst terminiert.

Seit April 2007 erscheint ein gemeinsames Informationsmedium für alle PIER-Mitarbeiter: die PIER Post. Auf vier DIN A4-Seiten erfahren die Beschäftigten Monat für Monat alles, was sie über den Entwicklungsstand der Holding und über wesentliche Ereignisse in den drei Betrieben wissen sollten. Die ersten drei Ausgaben ernteten viel Lob: „Die Zeitung sieht professionell aus und liest sich gut“, mailte eine Kollegin.

Um die Verbindung zwischen den Belegschaften zu stärken, ist für Ende August ein Großereignis geplant. Die Geschäftsführer laden für Freitag, den 31.08.07, zu einem gemeinsamen Sommerfest im Kulturzentrum Rieckhof in Hamburg-Harburg ein. Dort fand im Jahre 2004 bereits die erste Informationsveranstaltung zur bevorstehenden PIER-Gründung statt. Bei hoffentlich gutem Wetter soll das Fest das Zusammengehörigkeitsgefühl der drei Betriebe unter dem neuen gemeinsamen Holding-Dach stärken.

Was macht mich stolz?

- ☺ meine Werkstatt ☺ dass ich arbeite
- ☺ dass ich so gut alleine zurecht komme ☺ so viel Anerkennung ☺ dass ich einen Baumstumpfen allein ausgegraben habe ☺ dass ich Gruppensprecher bin ☺ mein Arbeitsplatz in der Telefonzentrale ☺ dass ich meine Wohnung allein im Griff habe ☺ dass ich schon über ein Jahr durchgehalten habe ☺ die Büros, die ich jeden Tag sauber mache ☺ dass ich allein zur Arbeit komme ☺ dass die Leute im Schauspielhaus so begeistert geklatscht und gejubelt haben ☺ meine Freundin



PIER-Geschäftsführer



Eindrücke aus dem Arbeitsalltag der Elbe-Werkstätten



Skender Domuzetti am CNC-Center



Olaf Voges, geprüfter Gabelstaplerführer



Matthias Behrmann im Zeltlager Altona



Versand von Guttasyn-Arbeitsschutzschürzen



Der Betrieb Elbe 5 mit Dachterrasse



Strategisch handeln mit Struktur

Elbe-Werkstätten führen neues Projektmanagementsystem ein

Die Hamburger Werkstatt entwickelte es, die Winterhuder Werkstätten nutzen es mit Erfolg seit über einem Jahr – nun arbeiten auch die Elbe-Werkstätten mit dem Projektmanagementsystem, kurz PROMS. Damit sind die drei Gesellschaften der PIER Holding in Sachen Projektmanagement auf dem gleichen Stand, und eine einheitliche Struktur und Vorgehensweise für die Zusammenarbeit bei übergreifenden Projekten ist gegeben.

Was verbirgt sich hinter dem PROMS und was wollen die Elbe-Werkstätten damit erreichen? Zunächst einmal gibt es eine Struktur, nach der systematisch Vorhaben mit klaren Verbindlichkeiten abgearbeitet werden können. Projekte können dabei kleinere Vorhaben sein, etwa die Planung einer Eröffnungsfeier, aber auch größere wie das Einführen eines neuen EDV-Systems. In einem Projektsteckbrief werden die Ziele, die Rahmenbedingungen und voraussichtliche Kosten sowie Arbeitsstunden formuliert – dieser wird vom Auftraggeber (Geschäftsführung oder Geschäftsleitung) und vom Projektleiter unterschrieben. Auf dieser Grundlage erarbeitet ein Projektteam den so genannten *Projektstrukturplan*.

Hier werden Aufgaben, Termine und Verbindlichkeiten dargestellt, die in das *Projekt-Controlling* einfließen.

Die Möglichkeit, Projekte in ein Controlling zu bringen, war eines der Hauptanliegen der Elbe-Werkstätten für die Einführung des neuen Systems. Zukünftig besteht nun jederzeit ein Überblick über laufende Projekte, über deren Stand der Bearbeitung inkl. Frühwarnsystem (wenn ein Projekt in Verzug gerät oder zu scheitern droht), über die aufgewendeten Arbeitszeitressourcen sowie über die Einhaltung des vereinbarten Projektbudgets.

Ein weiteres Merkmal von PROMS ist die mit dem Projektmanagementsystem einherge-



Sitzung der Projektgruppe Produktionsmarketing



Arbeit im Rehawiedereinsatz

hende Personalentwicklung. Viele der Projekte werden an alle Personalmitarbeiter der EW-Betriebsstätten ausgeschrieben. Jeder erhält also die Möglichkeit, sich an Projekten zu beteiligen, die ihn thematisch besonders interessieren und für die er besondere Fähigkeiten mitbringt. Hier ergeben sich für jeden neue Möglichkeiten zu betriebsübergreifender Zusammenarbeit und zu der Mitarbeit an Themen, die in seinem normalen Arbeitsalltag nicht vorkommen.

Jedem Personalmitarbeiter steht es außerdem offen, eigene Ideen für Projekte einzureichen. Über neue Vorschläge von KollegInnen wird einmal im Monat in der Leitungskonferenz abgestimmt.

Die im Zusammenhang mit dem neuen Projektmanagementssystem neu geschaffene Stelle „Projektentwicklung“ wurde im Januar 2008 im Umfang von 30 Wochenstunden mit Gundula Hildebrandt besetzt, den meisten KollegInnen der Elbe-Werkstätten seit dreieinhalb Jahren als Projektleiterin des werkstattübergreifenden Projektes Chance 24 bekannt. Zu ihren Aufgaben gehört die intensive Begleitung neuer Projektgruppen, das Projekt-Controlling sowie die Ergebnissicherung und ab Sommer auch die Schulung der Kolleginnen in PROMS gemeinsam mit Ralf Vogel. Die Stelle ist bei der Geschäftsleitung Reha angesiedelt. Gundula Hildebrandt verfügt über vielfältige Projekterfahrungen aus ihrer Tätigkeit in einer Unternehmensberatung und aus der Begleitung mehrerer ESF-Projekte und weiß um

die Schwierigkeiten, die das Erarbeiten und Beibehalten von Strukturen mit sich bringt.

„Projekte sind der Motor des Unternehmens – ohne Projekte gibt es keine Entwicklung“, sagt der Geschäftsführer der Elbe-Werkstätten, Jürgen Lütjens. Mit der Schaffung einer neuen Stelle für diesen Bereich sowie mit dem Bereitstellen der erforderlichen Budgets verdeutlicht er den Stellenwert von Projekten und des neuen Projektmanagementsystems für die Elbe-Werkstätten.



In der DMG-Verpackung Altona

Und das sind die Projekte der Elbe-Werkstätten 2008

Die Elbe-Werkstätten haben sich viel an neuen Entwicklungen für 2008 vorgenommen. Bei Redaktionsschluss waren bereits 8 der 15 geplanten Projekte aktiv:

• Reha-Marketing

Das Team um Projektleiterin Martina Denecke erarbeitet neue Wege der Stadtteilvernetzung, neue Kommunikations- und Akquisewege, entwickelt ein „Handbuch Reha-Marketing“ und erarbeitet neue Ideen für zukünftiges Marketing im

Reha-Bereich der Elbe-Werkstätten.

• Produktionsmarketing

Der Bereich Produktion mit seinen 18 Geschäftsfeldern soll eine neue Marketing-Strategie erhalten. Hierzu gehören zunächst verschiedene Analysen über Markt, Mitbewerber, Stärken/Schwächen der Elbe-Werkstätten. Auch hier soll am Ende des Projektes ein Handbuch stehen, das Zielgruppen, Positionierung im Markt, Vertriebs-



Im Kunstatelier Altona

und Akquisewege sowie Zuständigkeiten in den einzelnen Betrieben/Geschäftsfeldern klar darstellt. Eine große Aufgabe für das achtköpfige Team um Projektleiterin Kerstin Schneider.

- **Kunstatelier Süderelbe**

Was Altona schon lange hat, soll nun auch der Süderelbebereich bekommen: Ein Angebot für behinderte Künstlerinnen in

bis hin zu Öffentlichkeitsarbeit und gezielten Akquisegesprächen für potentielle TeilnehmerInnen ist alles dabei – eine besondere Herausforderung für das Projektteam um Sigrid Wollmann und Bettina Schiel (Leben mit Behinderung Hamburg). Ein Teil der Anlauf- sowie später auch der laufenden Kosten müssen zudem über Spenden und Sponsorengelder abgedeckt werden.

seit Anfang des Jahres unterwegs, um Kontakte zu Institutionen mit migrantischen Hintergründen zu knüpfen, Bedarfe zu erheben und darauf basierend ein Angebot speziell für die Zielgruppe migrantischer Frauen zu erstellen. Parallel dazu arbeiten sie an einem Finanzierungskonzept und strecken ihre Fühler bezüglich eines geeigneten Standortes in Wilhelmsburg aus.



Altona – Buchbinderei

einem Atelier. Dieses Projekt wird gemeinsam mit Kooperationspartner Leben mit Behinderung geplant. Von der Konzepterstellung über Immobiliensuche, Verträge mit dem Kooperationspartner, Erstellen eines Finanzplanes

- **Kapazitätserweiterung BoD**

Im Bereich Buchbinderei ist mit den steigenden Auftragszahlen der Firma BOD/Libri dringend eine Erweiterung der personellen, sachlichen und räumlichen Kapazitäten erforderlich. Hierzu müssen Entscheidungen zu neuen Maschinen und Fertigungswegen getroffen, Kommunikationsstrukturen neu aufgestellt und Entscheidungsvorlagen für Möglichkeiten der Kapazitätserweiterung erarbeitet werden. Projektleiter Ulf Lübben-Lorenz gibt sein Amt mit dem Wechsel zur Betriebsleitung Elbe 1 an die Interimsleiter Sven Sudmann, Jens Rabe, Thomas Meier ab.

- **Angebote für Migrantinnen – MIRA**

Das dreiköpfige Team um Projektleiterin Jutta Vollstedt ist

- **IT-Renovierung Warenwirtschaft und Reha-Datenbank**

Im Zuge der neuen IT-Gesamtlösung wurden mehrere Unterprojekte gegründet. Bei Redaktionsschluss waren das Teilprojekt Warenwirtschaft (Projektleitung Bettina Rösel) und Teilprojekt Reha-Datenbank (Projektleitung Carsten Adden) bereits aktiv.

- **Einführung EFQM**

Das Projekt Einführung von EFQM unter der Leitung von Frank Rückholdt ist bereits in 2007 mit mehreren Workshops gestartet. Aktuell führt das Projektteam Interviews in den einzelnen Betrieben durch, die dann in die geforderte Selbstbeschreibung des Unternehmens fließen.

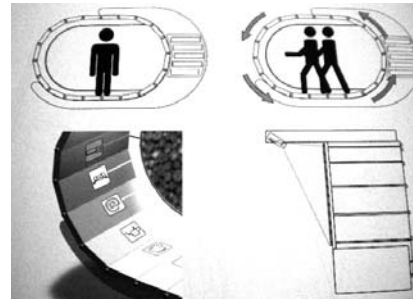
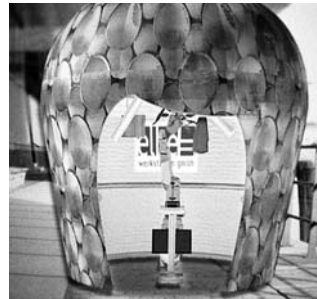
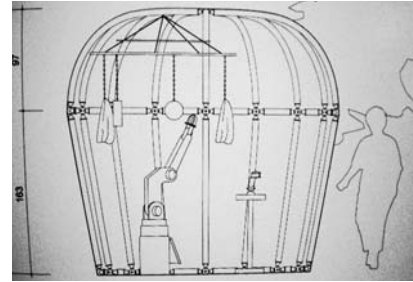
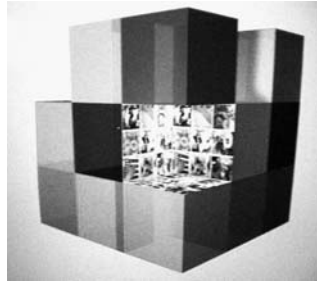
Gundula Hildebrandt

„Company Partnership“



Akademie für Mode und Design (AMD) erarbeitet eine Werbeaktion für die Elbe-Werkstätten

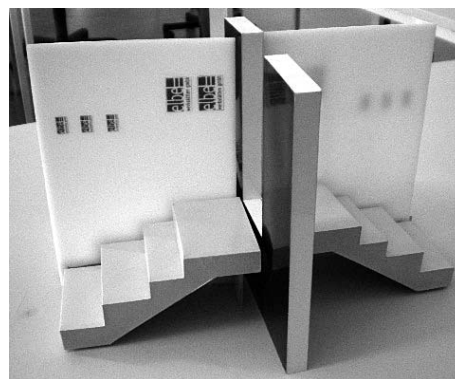
AMD-Studierende präsentieren dreidimensionale Werbemedien, u. a. zusammensetzbare Einzelwürfel und einen begehbaren „Medienpilz“.



Die Akademie für Mode und Design (AMD) in Hamburg hat im Zuge einer Semesterarbeit und des Projekts Company Partnership für die Elbe-Werkstätten Ideen für eine Imagekampagne entwickelt. Fünf Gruppen der Studierenden stellten diese im Rahmen ihrer Semesterprüfung ihren Dozenten und Vertreterinnen der Elbe-Werkstätten vor.

Auftrag für die StudentInnen war, Ideen für Werbeaktionen zu entwickeln, die den Bekanntheitsgrad der Elbe-Werkstätten in der breiten Öffentlichkeit steigern. Konkret sollten sie einen „Presenter“ entwickeln – eine Mischung aus Kunstobjekt und Informationscenter – der dann an verschiedenen Orten eingesetzt werden kann, transportabel ist und Menschen anreizt, mehr über die Elbe-Werkstätten wissen zu wollen.

Sowohl für EW wie für die Akademie erscheint es reizvoll, junge Kreative mit diesem ungewöhnlichen Produkt (Bildung und Arbeit in einer WfbM) zusammenzubringen. Für die Elbe-Werkstätten kann ein Ergebnis sein, Ideen für



ihre Unternehmensdarstellung in ungewöhnlicher, öffentlichkeitswirksamer Weise zu gewinnen; die Akademie für Mode und Design fand es reizvoll, ein konkretes Projekt anbieten zu können mit der möglichen Aussicht auf eine spätere Umsetzung.

Die Entwürfe lösten bei den Vertreterinnen der Elbe-Werkstät-

ten große Begeisterung aus. Auch die gründliche Recherche der Studierenden über die Angebote und die Besonderheiten der Elbe-Werkstätten beeindruckten, und besonders spannend war, wie sie die Elbe-Werkstätten wahrgenommen haben – als lebendige, innovative und offene Institution, als gesellschaftliches Bindeglied zwischen behinderten und nicht-behinderten Menschen. Alle fünf Entwürfe spiegeln dies wieder – ob nun bunte Einzelwürfel, die „werkstatt-typische“ Geräusche von sich geben und zu einem großen Ganzen zusammensetzbar sind, ein begehbare „Multimedia-Pilz“ oder ein variabel zusammen-

setzbarer Turm mit Gegenständen aus „Elbe“-Geschäftsfeldern. Geplant ist nun eine Ausstellung der Entwürfe im Foyer der Elbe-Werkstätten. Das Leitungsteam setzt sich mit der Frage auseinander, ob tatsächlich einer der Entwürfe umgesetzt werden soll.

Gundula Hildebrandt



Ein Erlebnis der Sonderklasse

Elbe-Sportler bei den Special Olympics in Karlsruhe

Special Olympics ist ein Zauberwort für alle Sportler der Elbe-Werkstätten. Die Olympiade für Menschen mit geistiger Behinderung findet alle zwei Jahre statt und stellt einen Höhepunkt im Leben vieler Werkstattsporler dar. Nicht nur, dass sie sich in den olympischen Wettkämpfen messen können und Medaillen mit nach Hause bringen, Special Olympics ist auch ein Gemeinschaftserlebnis, verbunden mit einem guten Unterhaltungsprogramm. Mit einer größeren Delegation waren die Elbe-Werkstätten das erste Mal 2004 in Hamburg vertreten. Seit den Spielen in Hamburg hat sich die Idee der Special Olympics auch im Norden Deutschlands mehr und mehr verankert.



Die EW-Delegation bei der Eröffnungsfeier

aufgrund der begrenzten Platzkapazitäten und der großen Anzahl der Teilnehmer gegenüber den früheren Veranstaltungen verkleinert worden: Es zogen nur noch Delegationen aus den Bundesländern in die Halle ein, nicht mehr jeder einzelne Teilnehmer. Leider zog sich das Programm trotz dieser Straffung ein wenig zu sehr in die Länge und geriet dadurch in Konkurrenz zum abendlichen Fußballspiel Deutschland-Österreich. Dennoch war es wieder eine sehr stimmungsvolle Eröffnung mit vielen Höhepunkten.

Bunt ging es weiter: Neben den offiziellen Wettkämpfen bot sich den Teilnehmern auch ein freies Angebot. Auf dem Programm stand unter anderem ein Sinnes- und Hindernisparcour, Kegeln, Tauziehen, Wurf- und Schuss-Spielen, Boccia, Cricket und einem Rollstuhlparcour. Auch ein Gesundheitsprogramm lockte die Teilnehmer. Es enthielt einen „Rundum-Gesundheitscheck“, zum Beispiel mit einer Sehstärkenuntersuchung und – bei Bedarf – einer kostenlosen Brille mit der optimalen Sehstärke.

In diesem Jahr war es wieder soweit: Am 16. Juni machten sich 34 Elbe-Sportler und neun Begleiter aus allen Betrieben auf den Weg nach Karlsruhe zu den sechsten nationalen Sommerspielen der Special Olympics. Die Wettkämpfe wurden in 17 Olympischen Disziplinen ausgetragen. Beteiligt waren die EW-Teilnehmer in den Sportarten Fußball, Radfahren, Schwimmen und Tischtennis. In Karlsruhe trafen sie auf 3.700 Sportlern aus allen Bundesländern. Damit war es die größte Veranstaltung dieser Art, die bisher in Deutschland stattgefunden hat.

Die traditionelle Eröffnungsveranstaltung am Montagabend war



Olympischer Fußball bot auch Zeit zum Ausruhen.



EW-Fußballer bei der Siegerehrung, sie gewannen die Bronze-Medaille.



Gemeinsame Abschlusskundgebung an der Karlsruher Stadthalle

Die Elbe-Teilnehmer nutzten die wettkampffreie Zeit auch für Ausflüge. Die Schwimmer und Fußballer fuhren auf den Turmberg in Durlach, in der Nähe des DFB-Trainingslagers. Auf dem Turmberg steht ein Aussichtsturm, der mit einer Zugseilbahn zu erreichen ist und von dem man einen wunderschönen Blick über Karlsruhe und die angrenzenden Mittelgebirge hat. Auch die Innenstadt mit ihrer ausgedehnten Fußgängerzone, das Schloss oder der Zoo luden zu Besuchen ein.

Sehr auffällig war die Freundlichkeit der Karlsruher, quer durch alle Bevölkerungsschichten und unabhängig vom Alter und von der Nationalität. Allenthalben stießen die Sportler auf Interesse, Gesprächsbereitschaft und Hilfsbereitschaft. Eine besondere Erfahrung machte in dieser Hinsicht die Fußballmannschaft, die beim Umsteigen im Stadtbahnsystem drei Fußbälle vergessen hatte. Eine kleine Mitteilung an den Fahrer der Anschlussbahn reichte und einige Zeit später brachte ein Kurier der Verkehrsbetriebe die vermissten Bälle eigens auf den Trainingsplatz hinterher.

Sportliche Ergebnisse gibt es von dieser Olympiade natürlich auch zu vermelden. Die Elbe-Fußballmannschaft gewann, wie schon vor zwei Jahren, alle Spiele in der Vorrunde und stieg in die Gruppe drei auf. In dieser Gruppe traf sie auf sehr viel stärkere Gegner, konnte jedoch mit Teamgeist und Kampfkraft die Bronzemedaille erreichen. Auch die Schwimmer brachten Medaillen mit nach Hamburg. Katrin Heins schwamm auf der 25 Meter

Rückenstrecke zur Silbermedaille, Florian Baas erreichte in der gleichen Disziplin sogar Gold. Auch Björn Mueller kam zur Silbermedaille, diesmal im 25 Meter Freistil. Dasselbe Metall errang Heiko Bruns auf 50 Meter Brust. Und in einem sehr spannenden Freistilrennen über 100 Meter errang schließlich Lusalla Vumbi-Loko eine Goldmedaille.

In der Disziplin Radfahren regnete es ebenfalls Medaillen. Andrej Werner errang zweimal Silber, einmal Bronze, Marko Scholz holte eine Bronzemedaille, Bogdan Skwarek-Harder gewann zweimal Silber und einmal Bronze, Martin Kraus zweimal Gold und einmal Silber und Armir Hasanbingovic eine Silbermedaille und eine Bronzemedaille.

Die Rückfahrt am Samstagmorgen begann mit einer kleinen

Panne: Der Elbe-Bus – übrigens gesteuert von Fahrdienstleiter Andre Niesewand – wollte nicht anspringen und es dauerte ein- einhalb Stunden, bis der Pannendienst den Motor in Gang gesetzt hatte. Das tat der guten Laune allerdings keinen Abbruch und mit einiger Verspätung bogen die Olympioniken am Abend in den Werkstatthof am Nymphenweg ein.

Für alle Sportler und Begleiter waren diese Special Olympics wieder ein Erlebnis der Sonderklasse. Die Teilnehmer waren mit ihren Leistungen sehr zufrieden und die Eindrücke werden allen für lange Zeit im Gedächtnis bleiben. Die nächsten Sommerspiele sind übrigens im Jahr 2010 in unserer Nachbarstadt Bremen.



Höhenluft auf dem Siegerpodest

Wir waren mit einem Teil des Elbe-Fahrrad-Teams in Karlsruhe bei den Special Olympics vom 16. bis 20. Juni 2008.

Wir Fahrer kannten uns vorher kaum, da wir aus verschiedenen Bereichen der Elbe-Werkstätten kamen und an unterschiedlichen Tagen trainierten. Aber auf den Sportstätten und in der Freizeit, in der wir uns u. a. Karlsruhe ansahen, hatten wir gemeinsam sehr viel Spaß. Wir fühlten uns in Karlsruhe sehr wohl. Die Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft war enorm.

Am zweiten Tag wuchs die Anspannung. Die ersten Rennen standen an. Bei diesen Qualifikationsrennen wurden wir in unterschiedliche Leistungsgruppen eingeteilt.



Die EW-Fahrradmannschaft

Wir brachten viel Ehrgeiz mit. Durch den wachsenden Teamgeist erzielten wir Leistungen, die wir nicht erwartet hätten und auch unsere Betreuer nicht.

Unser Gruppenleiter und Trainer Frank Schmidt hatte uns auf faire Wettkämpfe eingeschworen, ohne im Team Leistungsdruck zu erzeugen.

Bei den drei Finalrennen, die wir in den nächsten Tagen hatten, gewannen wir immerhin jeder mindestens eine Medaille, so dass keiner getröstet werden musste.

Viel Trost bedurfte ein Berliner Fahrer, der im dramatischen 5-km-Rennen der stärksten Leistungsgruppe nur knapp den beiden Elbefahrern unterlag – nach einem spannenden Finish. Als die beiden Elbefahrer den Berliner bei der Siegerehrung mit aufs obere Treppchen holten, konnten alle drei wieder lachen.

In den anderen Leistungsgruppen wurde ebenfalls bis zur Aufopferung um Medaillen gekämpft, so dass wir alle aus dem Elbe-Team auf dem Podest Höhenluft schnuppern konnten.



HSH-Nordbank-Run

Der HSH-Nordbank-Run in der Hamburger Hafen-City bringt jedes Jahr Tausende von Mitarbeitern aus Hamburger Firmen auf Trab. Schon 2007 beteiligten sich die Elbe-Werkstätten mit einem Team von 100 Läufern, einer Mannschaftsstärke, die 2008 mit 140 Beteiligten noch übertroffen wurde. Vier Kilometer galt es an einem Samstag im Juni zu bewältigen, und das für einen guten Zweck: Das Startgelt kam der Aktion „Kinder helfen Kindern“ vom Hamburger Abendblatt zu Gute. Bei gutem Wetter haben alle Teilnehmer das Ziel erreicht, wo sie mit Getränken, Bananen und einem T-Shirt belohnt wurden.



140 mal vier Kilometer

Elbe-Werkstätten beteiligten sich erneut am HSH-Nordbank-Run



Fotos: Eindrücke, gesammelt auf und neben der Laufstrecke





Zielsetzung:

Sich am Markt etablieren

Das erste halbe Jahr der neuen Gesellschaft 53° NORD

„Ich kann Ihnen als langjährig erfahrener Fortgebildeter meinen Glückwunsch aussprechen. Ich war überrascht darüber, wie viel ich noch lernen konnte.“ Diese Rückmeldung von Thomas Birsich aus Wesel zur ersten 53° NORD-Veranstaltung macht Mut. Offensichtlich hat die neue GmbH als Newcomer unter den Tagungsanbietern gleich bei ihrem ersten Auftritt Professionalität bewiesen und auch mit dem Tagungsthema das richtige Gespür gehabt. „Kein Geld für neue Projekte?“ lautete der Titel der zweitägigen Veranstaltung im April und sie drehte sich um Sonderfonds, Sponsoring und Fundraising. Zwei weitere Tagungen folgten im Mai und im Juni: „Wie gelingt Integration in den ersten Arbeitsmarkt?“ – eine Fachtagung für Praktiker – und, diesmal in München: „Wie qualifiziere ich Werkstattbeschäftigte im Arbeitsprozess?“ Alle drei Veranstaltungen hatten regen Zulauf und bekamen hervorragende Benotungen.

53°NORD ist dabei, sich am Markt zu etablieren. Dabei mutet das Projekt alles andere als bescheiden an. Mit einem Mini-Personalstamm gleich drei Geschäftsfelder aufzubauen und dabei von Null auf Hundert durchzustarten, das ist sicher kein Pappenstiel. Die hundertprozentige Elbe-Tochter gründete sich im November 2007 und der Geschäftsführer nahm seine Arbeit am 2. Januar 2008 auf. Bereits Ende Februar sollte das erste Heft der neuen bundesweiten Zeitschrift „AUF KURS“ vorliegen,

gekommen war ein handliches Magazin, fast quadratisch und damit ungewöhnlich im Format, durchgehend farbig, auf festem Papier und ansprechend bebildert. Portraits standen im Vordergrund, Aussagen behinderten Menschen, dazu Vor-Ort-Reportagen zu den Bereichen Bildung, Arbeit und Entwicklung. Auch ein Bericht über ein Kunstprojekt gehörte dazu, ein Pro und Contra, Kommentare und kontroverse Berichte. Denn das ist der Vorteil eines unabhängigen Verlages: Er braucht nicht Rücksicht zu nehmen auf Verbandsinteressen



Fachtagung „Wie gelingt Integration in den Arbeitsmarkt?“ im Rieckhof

ein Magazin, das die Bandbreite beruflicher Teilhabe abdecken will und auf der guten alten „Schwindelfrei“ basiert.

Was sich wie ein Schnellschuss anhört, gelang und pünktlich zur Werkstätten-Messe Anfang März lagen wie beabsichtigt 15.000 AUF-KURS-Exemplare der ersten Ausgabe in den Regalen. Heraus-

oder das berühmte „Mainstreaming“. Er kann und darf ein offenes Wort riskieren und auch einmal anecken. Mittlerweile ist bereits die dritte Ausgabe des Heftes auf dem Markt und findet bei seinen Lesern viel Anerkennung.

Der dritte Geschäftsbereich der jungen Gesellschaft ließ sich nicht so schnell umsetzen: 53°



li.: Aufmerksame Teilnehmer bei der Fachtagung in München

re.: Max Neumeier von BMW referiert zum Thema Qualifizierung in Betrieben



„Kein Geld für neue Projekte?“ Diese Frage lockte viele Teilnehmer nach Hamburg.

NORD gründete auch einen Fachverlag für berufliche Teilhabe, d. h. für alle Themen rund um Ausbildung und Beruf von Menschen mit Behinderungen. Die erste eigene Buchproduktion erscheint im September, ein Buch zum Thema Akquisition von Arbeitsplätzen im ersten Arbeitsmarkt. „Bamberg bewegt“ lautet der Titel und die Veröffentlichung berichtet über den erstaunlichen Erfolg und den nachahmenswerten Ansatz der Bamberger Lebenshilfe, wichtige Persönlichkeiten wie den Erzbischof oder den Oberbürgermeister in eine Integrationskampagne einzubeziehen. Das Buch wird mit einer Buchpräsentation pünktlich zu einem Fachkongress in Bamberg vorgestellt. Eine zweite Publikation dreht sich ebenfalls um ein Thema,

über das schon im „AUF KURS“ berichtet wurde: das Lerninselkonzept der IWL in Landsberg und München, also ein pädagogisches Thema mit Lehrbuchcharakter.

Daneben hat der Verlag einen weiteren Schwerpunkt entwickelt: Er fungiert als Medienversand für Bücher, CDs und DVDs, die Werkstätten oder andere Einrichtungen in Eigenregie herausgeben und die 53°

Alles in allem: 53° NORD hat sich im ersten halben Jahr seines Bestehens einen Namen gemacht.

NORD vertreibt. Auf diese Weise finden viele hilfreiche Materialien den Weg zum Kunden, die sonst allzu leicht in der Versenkung verschwinden.

Alles in allem: 53° NORD hat sich im ersten halben Jahr seines Bestehens einen Namen gemacht. Und es hat eine Bleibe gefunden, die sehr passend ist für ein Unternehmen, das sich mit beruflicher Teilhabe beschäftigt: Seine Geschäftsräume liegen im Werkstatt-Betrieb Elbe 4.1, mitten im quirligen Hamburg-Ottensen. Diese Werkstattnähe entspricht der Zielsetzung der neuen Gesellschaft, Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen zu schaffen und sie in die Abwicklung der Tätigkeiten mit einzubeziehen. Das ist schon heute auf vielfache Weise gelungen.



Vier Männer auf dem Weg in ihre Wohngruppe

„Das war supergut! Wir passen gut zusammen!“ So lautete das Fazit vom ersten Probewohnen, das vom 18. bis 20. April 2008 in der Harburger Ebelingstraße stattfand. Vier Männern im Alter von 23 bis 54 Jahren hatten sich gefunden.

Und das war die Vorgeschichte:

Die Behindertenhilfe Hamburg baut für Menschen mit Behinderung im Zuge der Ambulantisierung seit dem Jahr 2006 in unterschiedlichen Stadtteilen Hamburgs sogenannte „Ambulant betreute Wohngemeinschaften“ (AWG) auf.

Das neueste Projekt der Behindertenhilfe ist die Wohngruppe Ebelingstraße in Harburg, in der Nähe des Kulturzentrums Rieckhofs sowie der Einkaufszentren Marktkauf und Phoenix-Center in einer ruhigen Einbahnstraße gelegen. Hier stehen drei Wohnungen für insgesamt acht Menschen mit Behinderung zur Verfügung. Zwei der Wohnungen befinden sich im Erdgeschoss und eine im ersten. Obergeschoss des privaten Wohnhauses.

Für die Zeit des Probewohnens und der Interessiertentreffen stellt die Behindertenhilfe Hamburg Mobiliar zur Verfügung. Sobald MieterInnen einziehen, werden sie ihr Zimmer und die Gemeinschaftsflächen nach ihren Wünschen gestalten und einrichten.



Blick in ein Zimmer der Erdgeschoßwohnung

Seit Anfang 2008, nachdem zunächst individuelle Erstgespräche und Besichtigungen stattgefunden hatten, trafen sich regelmäßig Interessierte, die eines gemeinsam hatten: den Wunsch, ihre bisherige Wohnform zu verändern. Auf diesen Treffen wurde viel gelacht und viel geklönt, um sich kennen zu lernen, aber auch viele Dinge thematisch erarbeitet. Es wurden zum Beispiel folgende Fragen besprochen: Wie muss ich mir ein Leben in der Ambulant betreuten Wohngemeinschaft vorstellen? Wo und wie beantrage ich die AWG-Leistung? Wo bekomme ich Kühlschrank und Waschmaschine her? Wer hilft mir beim Umzug? Und vor allem auch: Welche Regeln gibt es in der AWG? Wann sind überhaupt MitarbeiterInnen da?

Von den vielen InteressentInnen hatte sich ein Kern aus vier Männern gebildet, die sich – was ihre bisherige Wohnform betrifft – bunt zusammensetzt: So lebte einer in einer stationären Wohngruppe, der andere in einer eigenen Wohnung, wieder einer bei den Eltern und einer in einer anderen AWG „vor den Toren“ Hamburgs. Alle brachten unterschiedliche Erfahrungen mit. Nach dem vielen Reden auf den Interessiertentreffen wollten diese vier Männer nun ihre AWG-Tauglichkeit und das gemeinsame Wohnen bei einem Probewohnen auch praktisch testen.

Das Wochenende war gefüllt mit gemeinsamen Einkäufen, Kochen und Essen, Spielen und Fußballgucken im Rieckhof. Zwischendrin gab es auch immer wieder Zeiten, sich zurückzuzie-



Frühstück in der Gemeinschaft

hen oder für sich allein Dinge zu unternehmen. Zwei Mitarbeiterinnen der Behindertenhilfe Hamburg haben das Probewohnen begleitet.

Nach dem Probewohnen fand ein gemeinsames Auswertungstreffen statt. Auf die Frage „Was hat Euch am besten gefallen?“ sprudelte es aus den Männern nur so heraus:

- „Alles!“
- „Die Gemeinschaft war super!“
- „Wir sind im Zentrum und trotzdem ist es ruhig!“
- „Dass wir gemeinsam gekocht haben!“
- „Es war gut, wie wir uns aufgeteilt und abgesprochen haben. Ich wasche ab, Du trocknest ab, Du deckst den Tisch. Jeder hat sich beteiligt.“
- „Ich hab am Sonntag noch entdeckt, dass es im Hinterhof einen Grillplatz gibt.“
- „Ich finde es gut, dass es hier so viele Einkaufsmöglichkeiten gibt.“

Bei so viel Spaß blieb als Fazit, was denn nicht so gut war, nur die Antwort: „Dass wir die Schlüssel abgeben mussten“.

Alle vier möchten in die AWG einziehen. Jetzt stehen die nächsten Schritte an vom Warten auf die

erste Gesamtplankonferenz bis hin zu praktischen Themen: Wer bringt welche Möbel für die Gemeinschaftsräume mit? Wie sieht es mit dem Telefon und Kabelanschluss aus? Und die Klärung aller weiteren Fragen, die bei einem solchen „Projekt“ auftauchen. Für den Sommer ist der Einzug geplant. Bleibt die neugierige Frage der vier Männer: „Und wer will noch zu uns in die Ambulant betreute Wohngemeinschaft Ebelingstraße ziehen?“

Wer Interesse an der AWG Ebelingstraße bzw. an einer Besichtigung hat, kann mit der Behindertenhilfe Hamburg Kontakt aufnehmen.

Zuständig sind

Imke Treder, Telefon: 227 227 35, i.treder@vfb.net und Sandra Ullrich, Telefon: 227 227 20, s.ullrich@vfb.net. Mehr Infos gibt es außerdem unter: www.vfb.net



Konzentrierte Stimmung beim „Memoryspielen“

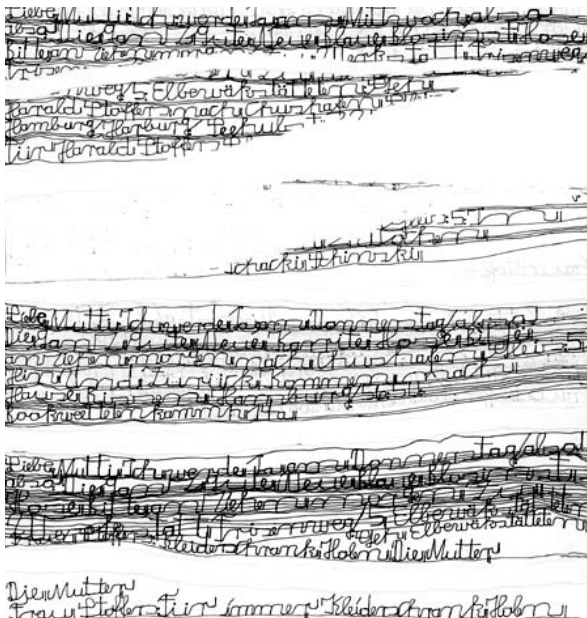


Die Einweihung der neuen Atelierräume und die Ausstellungseröffnung von Harald Stoffers' Briefen

Heute ist doch ein ganz normaler Arbeitstag. Aber da war doch noch was? Ja richtig, das Atelier der Villa feiert heute die neuen Räume und eröffnet die Ausstellung „Briefe von Harald Stoffers“. Was da so alles los war! Schöne Dekorationen, viel Auswahl an Obst, Getränken und verschiedenen belegten kleinen Häppchen. Es wurden verschiedene Ansprachen gehalten: Vom einem Kunsttheoretiker, von Peter Heidenwag und anderen. Und es wurden die Arbeiten gezeigt, die wir im Atelier gemalt haben. Aber auch viele Besucher sind gekommen, darunter u. a. Kira Stein und Eike Hansen, die auch auf dem Show-Up-Contest waren. Auf dieser Feier soll ja auch etwas verkauft werden.

Also hat Peter Martina und mich gefragt, ob wir das machen. Klar, machen wir. So haben wir Postkarten verkauft, aber auch Kalender und das Buch von Harald. In einer Pause habe ich meine Bilder gezeigt. Die Leute sind begeistert. Fotos wurden u. a. von Anja und Mick gemacht, die ich schon lange kenne. Die Häppchen, das Obst und die Getränke sind gut weggegangen. Kein Wunder, das Fest war ein voller Erfolg. So viele Leute waren noch nie im Atelier. Mir hat es Spaß gebracht, aber es ist auch spät geworden, schließlich muss ich morgen wieder zur Arbeit.

Rüdiger Frauenhoffer



Links: Bild von Harald Stoffers

Rechts: Werkstattmesse
Gemeinschaftsstand Chance Kunst



Kunst in Aktion auf
der Werkstättenmesse





Der Kunstworkshop im Atelier

Diesen Kunstworkshop leitet Stefan Oppermann. Außer mir waren dabei: Anna, Harald, Marcel, Udo, Marianna und andere. In den vier Tagen sind von 10 bis 12 und von 13 bis 15 Uhr ganz verschiedene Bilder entstanden. Anna und Marianna malen bunt mit Farbe, Harald schreibt seine Briefe, der Rest nimmt die Spezialfarben von Stefan. Angefangen haben die mit Schwarz. Es entstanden Personen oder auch Tiere, Bilder von der Natur; Blumen, Pilze und auch anderes. Es kam Rot dazu und wir konnten entscheiden! So habe ich mich für den Kühlergrill vom Ford Branco, einem früheren Geländewagen, entschieden und nur Schwarz genommen. Die LED Leuchtstreifen sind in der Farbe Rot, diese Leuchtstreifen haben ja fast alle Modelle. LED ist übrigens die Abkürzung für Licht emittierende Diode. Weiter geht es mit den Farben Grün, Gelb und Blau. Wir konnten auch Wachs benutzen oder alles zusammen. Wir konnten auch Personen ausschneiden, die Stefan uns mitgebracht hat. Durch unterschiedliche Platzierungen und Farbspiele sind am letzten Tag schöne Kollagen entstanden. Der Kunstworkshop hat allen sehr viel Spaß gebracht.

Rüdiger Frauenhoffer



Unser Stand auf der Werkstättenmesse in Nürnberg



Ernst Meyer am Messestand

Gemeinsam mit Gruppenleiter Frank Block aus dem Betrieb Elbe 3 stellte Schwindelfreiautor Ernst Meyer auf der Werkstättenmesse in Nürnberg den Reha-mittel-Wiedereinsatz vor. Über seine Erlebnisse hat er den folgenden Bericht verfasst:

Von Hamburg-Harburg sind wir mit dem ICE 789 nach Nürnberg Hbf gefahren. Angekommen sind wir um 16.25 Uhr und dann mit der U-Bahn zum Bahnhof Plerrer gefahren und dann ins Arthotel, Bauerngasse 32. Dann sind wir noch einmal mit der U-Bahn zur Messehalle gefahren und haben die Tische und die Werkzeuge aufgebaut. Nach der Arbeit gingen wir in ein Lokal zum Essen. Nürnberg ist eine schöne alte Stadt. Am nächsten Morgen vor 9 Uhr sind wir in der Messehalle angekommen. Dann kamen die Messebesucher und schauten unsere Rollstühle an. Wir haben den Leuten erklärt, wie die Rollstühle benutzt werden können. Der Peter hat einem jungen Mann erklärt, wie die Reifen eingebaut werden. Abends sind wir wieder in ein Lokal gegangen und haben Pizza gegessen. Die Pizzen waren so groß, dass ich nicht alles essen konnte. Der Peter hat den Rest von meiner Pizza gegessen. Am dritten

Tag sind wir ins Lokal Schlachterinnung gegangen und haben da gegessen. Ich hatte einen Leberkäse mit Eiern und Kartoffelsalat. Die anderen Gäste haben sich laut auf Bayerisch unterhalten. Es war gute Stimmung, aber ich habe nicht alles verstanden. Am Samstag sind wir noch bis 12 Uhr in die Messehallen gegangen, dann haben wir die Messehallen verlassen und fuhren mit der U-Bahn zum Hbf. Mit dem Zug ICE 788 sind wir um 13.33 Uhr nach Hamburg-Harburg gefahren und sind dort um 17.45 Uhr angekommen.

Ernst Meyer



Orientierung am „Kunden Werkstattmitarbeiter“

Differenzierte Bedürfnisse erfordern ein differenziertes Werkstattangebot

Den Werkstätten für behinderte Menschen ist in der Bundesrepublik Deutschland eine doppelte Zielsetzung in die Wiege gelegt: Die der Teilhabe am Arbeitsleben und die der Persönlichkeitsförderung. Beide wurden in der Werkstättenverordnung verankert. Wie sie sich verbinden sollten, dazu war aber nur wenig gesagt. Bei Gründung der Elbe-Werkstätten blieb dieser Zwiespalt zunächst ungelöst. Zum einen bemühte sich die Geschäftsführung darum, eine anspruchsvolle Produktion aufzubauen, zum anderen hatten im rehabilitativen Bereich diverse Angebote wie Kulturtechniken, Fortbildungen, Theater und Kunst ihren Platz.



Im Laufe der Jahre setzte sich ein Weg durch, der die Unterschiedlichkeit der Begriffe auf einen Nenner brachte. Die Philosophie lautete: Arbeit macht Entwicklung möglich. Die Lösung lag in der Beschränkung auf das Wesentliche. Die Elbe-Werkstätten waren nicht mehr der Ort der Persönlichkeitsförderung in ihrer gesamten Bandbreite. Sie bekannten sich dazu, Experten für den Arbeitsbereich zu sein. Dies, so die Überlegung, entsprach dem Normalisierungsprinzip. Ein Betrieb bietet seinen Mitarbeitern ja auch nur dann Englischkurse an, wenn es für das Produktionsziel notwendig ist.

Nicht mehr die breite Persönlichkeitsentwicklung, sondern Personalentwicklung war gefragt, wie dies in der Sprache des modernen Managements heißt. Neben gezielten Fortbildungsangeboten geschah dies durch die Übernahme von Verantwortung, durch die Möglichkeit, über alle relevanten Informationen zu verfügen und über das Einbezogenensein in bestimmte Entscheidungsabläufe.

In der Werkstattpraxis wurde der Anspruch realisiert durch Informationen der Mitarbeiter in Gruppengesprächen und Werkstattversammlungen, durch die Stärkung des Werkstatttrates und durch berufliche Fortbildungsangebote. Die anfangs gegensätzlich erscheinenden

Begriffe „Produktion“ und „Entwicklung“ wuchsen zusammen, sie bildeten zwei Seiten ein und derselben Medaille. Abgedeckt wurden sie durch die Aufgabenteilung der Gruppenleiter oder „Fachkräfte“, wie sie später hießen.

Die Elbe-Werkstätten trugen diesem Ansatz auch in ihrer Leitungsstruktur Rechnung, indem sie die Betriebe gleichrangig mit einer Produktions- und Rehabilitationsleitung besetzten. Der soziale Dienst bekam eine neue Ausrichtung mit einer Service- und Unterstützungsfunktion für Gruppenleitungen, damit diese dem Reha-Anspruch in ihrer Tätigkeit gerecht werden konnten.

Heute, etliche Jahre später, ist aber die Frage erlaubt, ob das einheitliche Prinzip „Entwicklung durch Arbeit“ wirklich alle Bedürfnisse und Ansprüche der Werkstattmitarbeiter abdeckt. Sie sind sehr unterschiedlich in dem, was sie leisten und in dem, was sie an Unterstützung brauchen. Diese Unterschiede gab es auch schon in der Gründungsphase, sie haben sich im Laufe der Jahre aber noch verstärkt. Werkstätten müssen den unterschiedlichen Wünschen und Bedürfnissen vermehrt Rechnung tragen, insbesondere

unter dem neu in die Gesetzgebung aufgenommenen Primat des Wunsch- und Wahlrechts behinderter Menschen.

Und noch etwas hat sich geändert: Werkstätten haben nicht mehr wie früher ein Monopol auf die Angebote beruflicher Teilhabe. Sie stehen zunehmend in Konkurrenz zu anderen Anbietern und sind damit den Gesetzen des Marktes ausgesetzt. Und da regiert nun einmal die Nachfrage.

Aus dem eher zufällig entstandenen Warenhausangebot der Anfangszeit wird – so zeichnet sich ab – ein bedürfnisorientiertes Angebot, das von den Mitarbeitern als „Kunden“ unserer Dienstleistung gesteuert wird.

Die Fragestellung heißt heute also mehr denn je: Was wünschen sich und was brauchen unsere Kunden, die Werkstattbeschäftigten? Und: Wie können wir diese Wünsche durch eine Differenzierung unserer Angebote befriedigen? Hier einige mögliche Antworten: Auf der einen Seite wünschen sich Werkstattmitarbeiter anspruchsvolle Produktionen, verbunden mit guten Verdienstmöglichkeiten. Andere Mitarbeiter wollen einen



Der Gemeine Moorfleeter

In Moorfleet im idyllischen Sandwich hatte der Betrieb Elbe 6 nicht nur seinen Ursprung, er unterhielt dort sehr lange auch eine Außenstelle mit einer Verpackungsgruppe, die spezialisiert war auf die DMG Dentalmedizin. Seit mehr als einem Jahr sind die Moorfleeter in die Arme ihres Mutterhauses zurückgekehrt und haben den Neubau am Rahel-Varnhagen-Weg bezogen. Offensichtlich fremdeln sie dort noch immer ein wenig, denn Gruppenleiter Sascha Demitz hat den Moorfleeter Zeiten ein Denkmal gesetzt. Er hat sich wissenschaftlich mit dem „Gemeinen Moorfleeter“ auseinandergesetzt. Hier seine Erkenntnisse:

Zugang zum Ersten Arbeitsmarkt über eigenständige Formen von Qualifizierung und Beschäftigung in Einzelarbeitsplätzen und Arbeitsgruppen. Andererseits benötigen Menschen mit eingeschränkter Leistungsfähigkeit Angebote mit dem Schwerpunkt auf Betreuung, Förderung und Entwicklung, auch in Form von Kunst und Kultur, dazu spezielle Inhalte von Fort- und Weiterbildung.

Aus dem eher zufällig entstandenen Warenhausangebot der Anfangszeit wird – so zeichnet sich ab – ein bedürfnisorientiertes Angebot, das von den Mitarbeitern als „Kunden“ unserer Dienstleistung gesteuert wird. Die Elbe-Werkstätten haben als Instrument zur Verwirklichung des Wunsch- und Wahlrechts aktiv auf das Persönliche Budget gesetzt und setzen es in individuelle Angebote um. Sie stellen sich dem Gedanken des Reha-Marktes, der in diesem Instrument steckt. Noch sind die Marktmechanismen wenig ausgeprägt, aber der „Kunde Mitarbeiter“ erhält zunehmend Steuerungsmöglichkeiten und entwickelt ein entsprechendes Selbstbewusstsein. Seine Bedürfnisse werden die Richtschnur der Werkstatt der Zukunft sein.

Dieter Basener



Einige Exemplare des gemeinen Moorfleeters – domestiziert und vom Aussterben geschützt

Gemeiner Moorfleeter, wissenschaftlicher Name: Homo sapiens specialis dentalica, Herkunft Deutschland, Hamburg/Moorfleet.

Beschreibung: Der Gemeine Moorfleeter entstand aus einem Zuchtversuch im Jahre 2000. Man bediente sich einer kleinen Gruppe Homo sapiens und brachte diese dazu, Produktionen im Bereich der Dentalmedizin zu erbringen, die unter erschwerten Hygienebedingungen erfüllt werden mussten. Die fast komplette Isolation von der Außenwelt brachte die Moorfleeter dazu, zu analysieren und auch zu lösen.

Herausragende Eigenschaften: Im Vergleich zum Homo sapiens zeichnet sich der Homo sapiens specialis dentalica durch eine erhöhte Leistungsfähigkeit auch unter erschwerten Bedingungen aus. Er hat einen hohen Anspruch im Bereich der Reinlichkeit und ist peinlich darauf bedacht, immer und überall seine Kopfbedeckung zu tragen. Der Gemeine Moorfleeter hat einen stark ausgeprägten Humor und ist auch unter schwierigsten Bedingungen kaum aus der Fassung zu bringen. Der Homo sapiens specialis dentalica ist bei der Auswahl seiner Behausung eher anspruchslos und sehr leidenschaftlich.

Negative Eigenschaften: Der Gemeine Moorfleeter hat ein erhöhtes Geltungsbedürfnis, gepaart mit enormer Selbstüberschätzung. Aufgrund der langen Zeit der Isolation ist es leider nicht gelungen, den Homo sapiens dentalica wieder in soziale Gemeinschaft zu integrieren. Nach unzähligen Versuchen der Resozialisierung wurde das Projekt mangels Erfolg ersatzlos gestrichen und der Gemeine Moorfleeter von nun an wieder in Isolation gehalten. Der Homo sapiens specialis dentalica ist eine vom Aussterben bedrohte Rasse, da sie durch ihr ausgeprägtes Revierverhalten leider keine weiteren Individuen in ihrem Territorium duldet.



Kooperation mit Süderelbe geht ins achte Jahr

Seit dem Jahr 2000 unterhalten die Elbe-Werkstätten bei der Logistikfirma Süderelbe eine Außenarbeitsgruppe. In der April-Ausgabe des internen Mitteilungsblattes „Süderelbe informiert“ fand sich zu diesem Anlass folgender Artikel:

Über 1.200 Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen. Damit ist die Elbe-Werkstätten GmbH die größte der vier Werkstätten für Menschen mit Behinderung in Hamburg. Verteilt auf sechs Standorte in Harburg, Altona und Bergedorf haben es die Mitarbeiter nie weit zu ihrem Arbeitsplatz. Das Team um Betreuer Jochen Plagge unterstützt in unserem Haus die Abteilung Konfektionierung schon seit dem Jahr 2000, von filigranen Arbeiten bis hin zur Containerentladung. Wie die Zeit vergeht ...

Die „Elbe-Werkstättler“ fühlen sich als Süderelbe-Mitarbeiter und freuen sich, in den letzten Jahren immer flexibler eingesetzt zu werden.

Anfängliche Bedenken gehören längst der Vergangenheit an und sind dem Stolz auf das gelungene Zusammenwachsen beider Seiten gewichen. Die „Elbe-Werkstättler“ fühlen sich als Süderelbe-Mitarbeiter und freuen sich, in den letzten Jahren immer flexibler eingesetzt zu werden. Der Arbeitsweg ist auch schon seit mehreren Jahren in die Eigenverantwortung der einzelnen Mitarbeiter übergegangen. Wir freuen uns auf weitere gemeinsame Jahre.

Schwindelfrei im Rückblick

Vor 15 Jahren Ausgabe 7 – Sommer 1993

Die siebte Schwindelfrei Ausgabe stellte im Titelthema die Frage, ob es sich bei der Werkstatt um eine Zweiklassengesellschaft handelt. Sie untersuchte, ob es ein Oben und Unten zwischen Betreuten und Betreuer gibt und wie viel Mitsprache- und Einflussmöglichkeiten die Werkstatt den behinderten Beschäftigten einräumt.

Weitere Themen:

- Sensibel reagieren auf Ausländerfeindlichkeit
- Gründung der Hamburger Arbeitsassistenten
- Theaterstück Traum und Wirklichkeit
- Was passiert im Berufsschulunterricht?

Vor 10 Jahren Ausgabe 17 – Sommer 1998

Das Titelthema der Ausgabe 17 beschäftigte sich mit dem Bild der Werkstätten in der Öffentlichkeit. Fruchten unsere Bemühungen um ein positives Image? Wie sehen uns Eltern, Wohngruppenbetreuer, Lehrer oder der „Mann auf der Straße“? Und wie können wir unsere Öffentlichkeitsarbeit noch verbessern?

Weitere Themen:

- Der Betrieb am Hafenbezirk wird eröffnet
- Hohe Löhne in Meckelfeld
- Schwindelfrei-Interview mit Senatsdirektor Uwe Riez
- Eigene CD von EW-Mitarbeiter Thomas Gohr

Vor 5 Jahren Ausgabe 27 – Sommer 2003

Der Titel der 27. Ausgabe lautete: „Auch Werkstätten haben eine Persönlichkeit“. Was macht das Besondere, den Flair der Elbe-Werkstätten aus? Wie präsentieren wir uns nach innen und nach außen? Welche Eigenschaften schreibt uns unsere Umwelt zu? Haben wir uns im Laufe der Jahre verändert?

Weitere Themen:

- EW-Fußballer beim HSV
- Konflikttraining in Bergedorf
- Neues BBB Konzept
- Interview mit Corny Littmann

Aus der Redaktion

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Diese Schwindelfrei-Ausgabe ist, wie Sie den vorhergehenden Seiten entnehmen konnten, ein Jubiläumsheft. Im November 1988 erschien Schwindelfrei 1 – die Elbe-Werkstätten waren gerade einmal zwei Jahre zuvor gegründet worden. Mittlerweile sind 36 Ausgaben erschienen, und nun, mit dem 37. Heft, leitet sich für Sie, liebe Leserinnen und Leser, eine Änderung ein. Die Redaktion für diese Ausgabe hat der Verlag 53° NORD übernommen, der, wie Sie wissen, eine Tochter der Elbe-Werkstätten ist. Personell bleibt die Heftverantwortung dabei allerdings in bewährten Händen. Sie liegt bei Schwindelfrei-Gründungsredakteur Dieter Basener, mittlerweile 53° NORD-Geschäftsführer. Er soll für eine Übergangszeit von zwei Ausgaben das Heft in der bisherigen Form fortführen. Auch die bewährten Schwindelfrei-Redakteure Rüdiger Frauenhoffer und Elisabeth Zekorn wirkten an dieser Ausgabe wieder mit. Ab 2009 übernimmt die neue EW-Fachfrau für Öffentlichkeitsarbeit, Karen Schierhorn, die Redaktion und wird das Layout gründlich überarbeiten.

Seitens der Redaktion können wir Ihnen versichern, dass Schwindelfrei Sie auch im 21. Jahr (und darüber hinaus) unterhaltsam über die Ereignisse und Entwicklungen in den Elbe-Werkstätten informieren wird. Bleiben Sie unserem Magazin gewogen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre Schwindelfrei-Redaktion

Autoren dieser Ausgabe

Demitz, Sascha, Gruppenleiter im Verpackungsbereich DMG des Betriebs Bergedorf
• Hildebrandt, Gundula, Projektmanagement der Elbe-Werkstätten und Veranstaltungsorganisation bei 53° NORD, Agentur und Verlag GmbH • Lütjens, Jürgen, Geschäftsführer der Elbe-Werkstätten • Meyer, Ernst, Mitarbeiter im Bereich Reha-Wiedereinsatz, Betrieb Elbe 3
• Schulz, Fritz, Vorsitzender des Elternbeirats der Elbe-Werkstätten • Wollmann, Christine, Praktikantin im Bereich Qualitätsmanagement der Elbe-Werkstätten •

Impressum

Redaktion: Dieter Basener (db), Rüdiger Frauenhoffer (rf), Elisabeth Zekorn (ez)
Layout: Artbüro Schmara, artbuero@schmara.de, www.schmara.de
Texterfassung: Marcel Madauss, Christina Pommerening
Fotos: Axel Nordmeier, Dieter Basener und andere
Titelfoto: Axel Nordmeier
Druck: Offset-Druckerei der Elbe-Werkstätten GmbH
Auflage: 2.000 Exemplare
Redaktionsanschrift: 53° NORD Agentur und Verlag GmbH, Behringstraße 16a, 22765 Hamburg
E-Mail, Telefon, Fax: basener@53grad-nord.com, Tel.: 040 / 414 37 59 - 87
EW-Webside: www.ew-gmbh.de

Möchten Sie uns durch eine Spende unterstützen, überweisen Sie diese bitte unter dem Stichwort „Schwindelfrei“ auf das Konto der Elbe-Werkstätten bei der **SEB Bank AG - BLZ 200 101 11 - Kontonummer 1171 146 402**. Sie können sich Ihre Spende von unserer Finanzbuchhaltung bescheinigen lassen.



AUF KURS



MAGAZIN FÜR BERUFLICHE TEILHABE

- berichtet über alle Facetten der Teilhabe im Arbeitsleben
- recherchiert vor Ort und erläutert Hintergründe
- stellt Entwicklungen dar
- vermittelt Lösungen für Bildung und Arbeit
- bezieht Stellung und mischt sich ein
- ermöglicht den Blick über den Tellerrand

AUF KURS: - PRAXISNAH
- PRÄGNANT
- LÖSUNGSORIENTIERT

THEMEN DER AKTUELLEN AUSGABE:

REPORTAGEN

- **Samocca:** Wie konsequente Qualität wirtschaftlichen Erfolg bringt
- **Bamberg bewegt:** Wie man eine ganze Region für die berufliche Integration gewinnt
- **Begardenhof:** Wie man mit Menschen mit psychischer Behinderung ein Hotel betreibt
- **Das VAmB-Projekt:** Wie Berufsbildungswerke in Betrieben ausbilden
- **Allerhand!:** Wie sich mit Kunst Geld verdienen lässt

AUF KURS-RECHERCHE

- **Berufliche Teilhabe 2020:** Die 10 wichtigsten Entwicklungstrends in der beruflichen Rehabilitation aus der Sicht der Experten



Mehr Infos und Abonnement: www.53grad-nord.com
Kontakt: info@53grad-nord.com, Tel. 040 414 37 59 - 87



Agentur und Verlag GmbH